



sol

magazin

Sommer 2021

Nr. 184

1,50 €

Solidarität, Ökologie und Lebensstil

Nachhaltig gärtnern



Honiggläser vor
dem Wegwerfen gut
ausspülen

www.tinyurl.com/sol184a

Erdfest machen
18.-20. Juni

www.erdfest.org

Plattform für globales
Lernen und Bildung für
nachhaltige Entwicklung

www.bildung2030.at

Re-Use-Konferenz über
die Wiederverwendung
von Textilien
19. Mai online

www.tinyurl.com/sol184b

Hast du ein Zimmer frei?

www.fluechtlinge-willkommen.at

Podiumsdiskussion
über bedingungsloses
Grundeinkommen
19. Mai in Linz

www.ksoe.at/termin_bge

Modefirmen und
Einzelhändler:
#PayYourWorkers!

www.tinyurl.com/sol184d

Planetares Bewusstsein
fördern – SOL unterstützt
diese Kampagne

www.heimatlanderde.com

Transformation leben

www.das-wandelwerk.org

Mut-Café
8. Juni 18:00 online

www.tinyurl.com/sol184e

SOL-Podcast hören

www.nachhaltig.at/sol-on-air

Liebe SOL-Leserin, lieber SOL-Leser!

„Nachhaltig gärtnern“ beschäftigt nicht nur viele Einzelpersonen rund um SOL im Privaten, sondern auch viele Gruppen, Vereine und Organisationen, von denen hier ein paar zu Wort kommen. SOL unterstützt schon länger die Pionier-Oase, ein sehr umfassendes Projekt zu naturnahem Gärtnern in einer Wohnhausanlage in Wien (siehe Seite 10).

Wir freuen uns, dass diese Ausgabe dem **Adamah-Kistl** beigelegt wird (siehe Seite 32). Wir hoffen, die neu dazugekommenen LeserInnen finden unser Magazin sowie nachhaltiges Gärtnern genauso spannend wie wir. Vielleicht nutzen unsere neuen GastleserInnen auch das Gratis-Probeabo des SOL-Magazins (siehe Seite 8). Wir berichten über alle Aspekte der Nachhaltigkeit und ein ökosoziales Leben. Wenn du mehr über SOL erfahren willst, siehe Seite 18 – diese Seite haben wir extra für dich in diesem Heft!

In der Mitte des Magazins findest du außerdem das genaue Programm zum SOL-Symposium 2021 rund um das Thema Gesundheit und Nachhaltigkeit (siehe ab Seite 15).

Wir freuen uns über eure Anmeldungen!

DANKE!

Die Redaktion



Eva Meierhofer
(Steiermark)



Mario Sedlak
(Wien)



Barbara Huterer
(Wien)



Bobby Langer
(Bayern)



Kim Aigner
(Wien)



Joe Gansch
(Burgenland)



www.nachhaltig.at

Neu bei SOL

SOL-Telegramm.....	4
20 Jahre Talentnetz Oststeiermark	6
10 Jahre Bauerngolf.....	7
Gemeinsames naturnahes Gärtnern verbindet	9
So entstand Wiens erste „naturnahe Grünoase“.....	10
SOL-Symposium 2021	15
Was ist SOL?	18
Termine/Regionalgruppen	31

Solidarität

Genossenschaften und Corona.....	11
Die Natur als sinnerfüllender Arbeitsort.....	12
Gemeinschaftsgärten und soziale Teilhabe	13

Ökologie und Lebensstil

Erholungsraum für Mensch und Natur schaffen	14
Aktiv gegen die „biologische Globalisierung“	19
Wildbienen richtig fördern	20
Stoppt die Plastikflut! – Wir warten noch immer	22
20 Jahre lang aufgebrochen	23
Reparieren bei Kaffee und Kuchen	25
Nachhaltig und glücklich leben mit Baby.....	27
Die Brennnessel.....	28

Spenden	8
Kinderseite	29
SOLis am Wort.....	30
Offenlegung/Impressum.....	30

Der Verein SOL ist überparteilich und überkonfessionell und existiert seit 1979. Es gibt ca. 2000 SOLis in ganz Österreich. Wenn ihr die Zeitung per Post bekommen wollt (4x pro Jahr), reicht eine Einzahlung in beliebiger Höhe (Selbsteinschätzung). Kontodaten S. 8. Zuschriften bitte an Sapphog. 20/1, 1100 Wien oder sol@nachhaltig.at



Höchster Standard für Ökoeffektivität. Weltweit einzigartig: Cradle-to-Cradle®-Druckprodukte innovated by gugler®. Sämtliche Druckkomponenten sind für den biologischen Kreislauf optimiert. Bindung ausgenommen.

1	di
2	mi
3	do
4	fr
5	sa
6	so
7	mo
8	di
9	mi
10	do
11	fr
12	sa
13	so
14	mo
15	di
16	mi
17	do
18	fr
19	sa
20	so
21	mo
22	di
23	mi
24	do
25	fr
26	sa
27	so
28	mo
29	di
30	mi

SOL-Symposium 2021

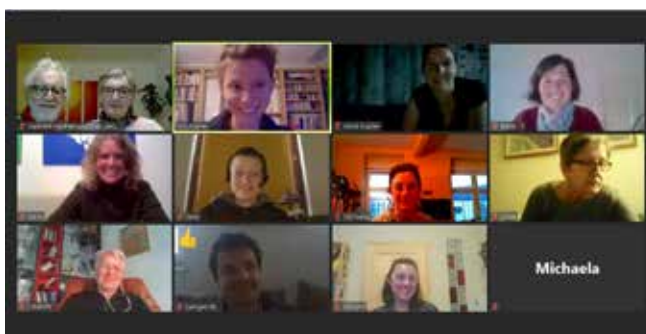
Dieses Jahr steht das jährlich stattfindende SOL-Symposium unter dem Titel „NACHHALTIGER LEBENSSTIL: gesund für mich, gut für die Welt“. Mehr Infos dazu ab Seite 15.

LOS

Seit Februar 2020 gibt es das „LOS-Magazin“. SOL-Vorstandsmitglied Joe Gansch ist Chefredakteur, und die SOL-Regionalgruppe Wiener Neustadt ist für den Vertrieb zuständig. „LOS“ ist als Nachfolgeprojekt der Straßenzeitung „Eibischzucker!“ gegründet worden. Vom Straßenverkaufspreis von 2 € verbleibt 1 € den Verkäuferinnen und Verkäufern, die dadurch bis jetzt bereits rund 7.000 € verdienen konnten; zusätzlich kamen rund 1.000 € an Spenden herein, die natürlich auch ihnen zugutekommen. Das Vertriebsgebiet des LOS-Magazins ist derzeit das südöstliche Niederösterreich und Teile des Burgenlands. Wenn es Menschen aus angrenzenden Regionen gibt, die sich in ihrem Umfeld ebenfalls am Vertrieb beteiligen wollen (d.h.: Austeilen der Hefte an die Verkäuferinnen und Verkäufer sowie Abrechnen), freuen sich nicht nur wir, sondern auch Verkäuferinnen und Verkäufer in dieser Gegend! www.nachhaltig.at/los.

„Ich habe genug“ via Zoom

Du kannst gemeinsam mit 15 – 20 anderen Interessierten in 12 Lektionen über vielfältige Themen in einem Fernkurs diskutieren: wie unsere Bedürfnisse entstehen und manipuliert werden, wie wir unseren eigenen Lebensstil verändern können und wie wir gemeinschaftlich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verbessern können. Mehr Infos zum Fernkurs: www.nachhaltig.at/genug-lehrgang



Erstes „Ich habe genug“-Zoom-Meeting

Nach der gründlichen Evaluation der ersten 28 Klassen im Herbst 2020 läuft nun Klasse 29 als „Schulversuch“: Die Inhalte wurden gründlich überarbeitet und aktualisiert, zugleich wird mit verschiedenen Methoden experimentiert (zusätzliche Zoom-Chats, Einrichtung eines Forums etc.). Klasse 30 soll die Früchte dieser Umstellungen ernten; sie wird im Sommer beginnen. Du kannst dich jetzt schon anmelden unter: www.nachhaltig.at/genug-unterschreiben.

Online-Kalenderarchiv

Wir arbeiten ständig daran, dass unsere Website noch besser und informativer wird. Im Moment versuchen wir, das Archiv immer mehr auszubauen. Bereits jetzt kann man alle 40 Jahre der SOL- und Sustainable Austria-Magazine, die Symposiumsinhalte der letzten 20 Jahre sowie die aktuellen Newsletter und ein paar Projekte finden. Neu ist das Kalender-Archiv, wo ihr alle Kalender seit 2009 online ansehen könnt. Da viele der Weisheiten ja bereits hunderte Jahre gelten, sind sie auch heute noch immer aktuell und inspirierend. www.nachhaltig.at/kalender-archiv/

SOL-Mini-Klausur

Trotz Corona wird bei SOL intensiv an der Verbesserung der internen Abläufe und einer besseren Kommunikation (intern und nach außen) gearbeitet. Dafür fand am 13. März eine „Mini-Klausur“ zu genau diesem Thema statt. Bald werden wir euch unsere Neuigkeit mitteilen ... Wir sind schon sehr motiviert und stehen in den Startlöchern für etwas Neues!

SOL-MitarbeiterInnen stellen sich vor

Konstanze Pichler

Geboren und aufgewachsen bin ich in der Steiermark. Schon seit über 30 Jahren lebe und arbeite ich in Wien. Da ich in meiner Altersteilzeit ein zusätzliches Engagementfeld gesucht habe, freue ich mich sehr, dass ich im Wiener SOL-Büroteam mitarbeiten kann. SOL kenne ich schon lange (mindestens seit 2005 😊) und ich finde die nachhaltigen Themen sehr unterstützenswert. Sie verbinden globales politisches Denken mit lokalem Handeln, um ein gutes Leben für alle auf dieser Welt zu ermöglichen. In meiner Freizeit bewege ich mich gerne in der Natur – entsprechend der Jahreszeit (wandern, radeln, schwimmen, ...).



20 Jahre Talentenetz Oststeiermark

**So lange gibt es schon die Tauschkreise, die sich SOL verbunden fühlen.
Von Maria Prem, SOL-Regionalgruppe St. Johann bei Herberstein**

Am 17.1.2001 war im Haus der Frauen in St. Johann bei Herberstein der Gründungsabend des Talentenetz Oststeiermark (TNO). Damals sind 22 Interessierte gekommen, am Ende der Veranstaltung sind 13 dem Tauschkreis beigetreten. 6 Gründungsmitglieder sind bis heute sehr aktiv dabei und werden sich hoffentlich noch lange zusammen mit den vielen, die nachher dazugekommen sind, mit Freude und kreativen Ideen im TNO tummeln. Inzwischen ist Mitgliedsnummer 421 erreicht. Obwohl viele wieder ausgetreten sind, haben wir heute ca. 150 mehr oder weniger aktive Mitglieder. Allerdings gibt es auch zahlreiche „Dateileichen“, die wohl darauf warten, dass sie jemand anderer „zu neuem Leben erweckt“.

TauschpartnerIn suchen

Das ist ein Hauptproblem, mit dem die Tauschkreise allerorts konfrontiert sind. Sobald sich Mit-

glieder darauf verlassen, dass andere für sie aktiv werden, passiert gar nichts und die Enttäuschung ist groß. Am zufriedensten sind immer die Leute, die regelmäßig das Marktblatt oder die Online-Aussendungen lesen, sich überlegen, welche Anzeigen für sie brauchbar sind und selbst die Kontakte aufnehmen.

Natürlich wird man für ihre Anfragen offener sein, wenn man sich schon einmal persönlich getroffen hat. Deshalb ist ein Schlüssel zum Erfolg der Besuch der monatlichen Tauschtreffen. Dort wird ja nicht nur getauscht, sondern auch viel geplaudert, auch ausführlich diskutiert. Manche kommen in erster Linie wegen solcher Gespräche, die oft weit über das Tauschthema hinausgehen und zu umfangreichen Ideenbörsen werden.



Tauschkreis St. Johann bei Herberstein im Pfarrsaal vom Haus der Frauen

Nah und fern

In Österreich gibt es ca. 40 Tauschkreise, international gesehen sind sie am häufigsten in englischsprachigen Ländern. Viele Regionalgruppen von SOL sind Tauschvereine, die oft sehr unterschiedlich auftreten und agieren.

Ab 2010 begannen sich Österreichs Tauschvereine als „Tauschkreisverbund“ zu vernetzen. Das Online-Verrechnungssystem Cyclos bildet die Grundlage für überregionale Tauschaktionen, Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch.

Trotzdem haben, wie viele andere Vereine, auch Tauschkreise das akute Problem des Generationenwechsels. Die Gründergeneration kommt in die Jahre, die Jungen fühlen sich mit ihren Vorstellungen nicht vertreten und ziehen sich wieder zurück.

Positive Aspekte von Tauschkreisen:

- Sie fördern die regionale Ökonomie.
- Sie stärken das Selbstbewusstsein der Teilnehmenden.
- Sie fördern Kreativität und Solidarität.
- Die lokale Gemeinschaft und persönliche Kontakte werden gefördert und wirken gegen Isolation und Vereinsamung.
- Austausch von Erfahrung und Wissen (Zitat eines Mitglieds: „Beim Tauschtreffen sprechen wir über Themen, von denen ich sonst nirgends je etwas gehört habe.“)
- Weniger Abhängigkeit vom Geld.
- Weil Gebrauchsgegenstände repariert werden, nimmt die Abfallmenge ab – ein Beitrag zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit.
- Tauschkreise sind Hilfe zur Selbsthilfe, besonders in Krisenzeiten.
- Sie befähigen sozial schwache Personen, Leistungen in Anspruch zu nehmen, für die sonst kein Geld da wäre. (Zitat eines Mitglieds: „Ich gönne mir jetzt Dinge, die ich mir sonst nie leisten könnte“, z. B. Fußpflege)
- Soziale Sicherungssysteme können entlastet und ergänzt werden.
- Tauschkreise sind Beispiele für eine Wirtschaft, die Tätigkeiten aufwertet, welche oft von Frauen ausgeführt und wenig wertgeschätzt werden. Dienste, die zuvor privat, isoliert und unbemerkt im Privathaushalt verrichtet worden sind, werden nunmehr lokal wieder sichtbar, aufgewertet, bewertet und durch Gegenleistung entgolten.

Da soll man nicht Lust bekommen auf weitere 20 Jahre (und mehr) im Tauschverein?!

10 Jahre Bauerngolf in Josef Zotters Essbarem Tiergarten



In Riegersburg in der Steiermark können ganzjährig Gummistiefel geworfen werden – wenn es die Corona-Situation erlaubt. Von Eva Kranzelbinder und Anton Nothegger

Vor genau 10 Jahren hat Josef Zotter den Essbaren Tiergarten direkt neben seiner Schokoladen-Manufaktur eröffnet. Hier sind 27 ha vollbiologische Landwirtschaft entstanden, ein Restaurant „Öko-Essbar“, ein Abenteuerspielplatz, viele kreative Stationen ganz nach Zotter-Art und eine ganzjährige Bauerngolfanlage mit 7 Stationen.

Herbert Floigl und Eva Kranzelbinder vom Verein Bauerngolf haben ein halbes Jahr vor Eröffnung in Zusammenarbeit mit Josef Zotter und Susanne Luef geplant, gestaltet, verändert und gebaut. „Wir sind zwischendurch knöcheltief im Gatsch gestanden – aber das war eine wunderbare Ausgangssituation für dieses einmalige generationenübergreifende Spiel“, erinnert sich Josef Zotter schmunzelnd.



Bauerngolfanlage im Essbaren Tiergarten Foto: Walter Schmidbauer

In den letzten Jahren wurde die Anlage stetig verändert, umgebaut und vergrößert, um den BesucherInnen stetig neue Wurfmöglichkeiten zu bieten. Heute ist sie mit vielen tausend StiefelwerferInnen pro Jahr die meistbespielte Bauerngolfanlage. Viele Workshops, Spieletage und Meisterschaften wurden hier durchgeführt. Spiel und Spaß sind stets im Vordergrund, die Vermittlung von sozial-ökologischen Werten wird „als Beilage“ serviert. Interessierte und engagierte Mitmenschen und Organisa-

tionen wurden vernetzt und so die Gemeinschaft der BauerngolferInnen bereichert und gefestigt.

Das SOL-Magazin wurde hier ebenso unter die Leute gebracht und viel, viel über all das im lockeren Rahmen diskutiert.

Das „steirische Bauerngolf-Team“ hat sich mit Gerhard Urban und Anton Nothegger samt Familien optimal erweitert. Herzlichen Dank an Josef Zotter und seine Familie, dass hier so eine fruchtbare und wert-e-volle Kooperation entstanden ist!

Mehr Infos: www.zotter.at



Josef Zotter im Interview:

Warum hast du eine Bauerngolfanlage im Essbaren Tiergarten errichtet?

Wir haben 2010 mit den Arbeiten im Essbaren Tiergarten begonnen und die ersten Tiere angesiedelt, es waren unsere Hochlandrinder. Ich habe mir gewünscht, dass es ein Ort der Ruhe, Erholung und des Müßiggangs wird. Familien sollen hier gerne Zeit verbringen. Wenn wir es dann noch schaffen, dass Erwachsene wieder zu Kindern werden und Kinder mit den Erwachsenen spielen, dann wäre das eine wunderbare Wendung zu unserem Alltag. Bauerngolf macht genau das – Altersgrenzen verschwinden und der Spaß verbindet.



Wie hat sich die Anlage entwickelt?

Anfangs hatten wir Bedenken, ob das mit den Stiefeln klappt, ob sie verschwinden und auf Nimmerwiedersehen im Teich untergehen. Völlig unnötige Gedanken, die BesucherInnen entdecken ihre Kreativität, erfinden neue Regeln und sind erstaunt, wie schnell die Zeit vergeht. Anfangs waren es noch recht einfache, kleine Spielstationen, aber mittlerweile haben wir auch große Spielstationen, die ganzjährig bespielbar sind. Die Sache ist gewachsen. Mittlerweile bieten wir sogar betreute Turnierspiele für Gruppen an und das wird auch sehr gerne gebucht.

Welche Rückmeldungen kommen von den SpielerInnen?

Viele kennen Bauerngolf noch nicht und haben ganz lustige Vorstellungen, was sie auf der Anlage erwartet. Aber wer sich auf das Spiel einlässt, ist begeistert.

Bauerngolf-Gewinnspiel 2021
Wer baut die schönste Station - den schönsten Parcours?
Es warten wunderbare, wohlschmeckende Preise!
Näheres auf www.bauerngolf.at Einsendeschluss 30.09.2021

SOL braucht deine Spende.

Bei SOL arbeiten viele Ehrenamtliche für einen solidarischen, ökologischen Lebensstil. Dennoch brauchen wir auch finanzielle Unterstützer:

- Es fallen Sachkosten an, z.B. Druck (nach höchsten Umweltstandards) und Porto für unser SOL-Magazin, Büromiete usw.
- Für die Koordination und Unterstützung der aktiven SOLis, professionelle Verwaltung und Vernetzung mit anderen Initiativen geht es nicht ohne einige Teilzeitangestellte.
- Um unsere Ideen für einen gesellschaftlichen Wandel beispielhaft umzusetzen, machen wir Projekte. Diese werden aber nur zu 80-90 % gefördert, den Rest müssen wir aus Eigenmitteln (= Spenden) finanzieren.

SOL-Büro:

office@nachhaltig.at

0680/208 76 51

Unser Spendenkonto:

Kontoinhaber: SOL

IBAN: AT56 1200 0004 5501 5107

BIC: BKAUATWW



DEINE SPENDE IST
STEUERLICH
ABSETZBAR

Reg.Nr.: NT 14363

Spenden an SOL sind seit 25.3.2019 steuerlich absetzbar¹. Dazu brauchen wir allerdings dein Geburtsdatum, deinen exakten Namen (wie am Meldezettel!) und deine Erlaubnis, diese Daten ans Finanzamt weiterzuleiten. Das kannst du uns unter www.nachhaltig.at/spenden-2 (oder per Post an SOL, Sapphog. 20/1, 1100 Wien) mitteilen.

Das SOL-Magazin ...

... zeigt vierteljährlich die Vielfalt unserer Aktivitäten. Der formale Abo-Preis beträgt 3,60 € pro Jahr und ist seit der Vereinsgründung 1979 unverändert. Die realen Kosten sind heute bei weitem höher, aber wir wollen, dass niemand aus finanziellen Gründen aus der Gemeinschaft der SOLis ausgeschlossen ist. Daher bitten wir um eine Zahlung nach **Selbsteinschätzung**. Das heißt: Wenn du einen beliebig hohen Beitrag leistest, bekommst du ein Jahr lang das SOL-Magazin per Post.

Probeabo: Wir schicken dir gerne zum Kennenlernen die nächsten drei Ausgaben kostenlos und unverbindlich zu. Bitte bestell auf www.nachhaltig.at/shop oder kontaktiere uns (siehe oben).

Dein Dauerauftrag

Ein fixer monatlicher Beitrag ist der einfachste Weg, SOL zu unterstützen, und ermöglicht uns längerfristige Planung.

Du kannst bei deiner Bank einen Dauerauftrag einrichten oder den Abschnitt unten ausfüllen und an uns senden.

Auf Wunsch bekommst du von uns ein kleines Geschenk.

Dauerauftrag

Empfänger: SOL. IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW.

AuftraggeberIn: Name des/r KontoinhaberIn:

Adresse des/r KontoinhaberIn: Bank des/r KontoinhaberIn:

Bankfiliale des/r KontoinhaberIn: IBAN des/r KontoinhaberIn:

BIC: Betrag:€ (in Worten:)

Termin: monatlich zum 5. des Monats. Beginn ab sofort, ein Widerruf ist ohne Angabe von Gründen jederzeit bei deiner Bank möglich.

Für Rückfragen: Tel.: Email:

Datum: Unterschrift: ☐ Ich möchte bitte ein Geschenk!

Bitte ausschneiden, unterschreiben und im Kuvert an **SOL, Sapphogasse 20/1, 1100 Wien** senden. DANKE!

Gemeinsames naturnahes Gärtnern verbindet

Mit viel Ausprobieren und Eingehen auf die Menschen entstand ein 400 m² großes Paradies. Von Susanne Stoff, Leiterin der SOL-Regionalgruppe Leibnitz

2013 erfuhr ein Freund, mit dem ich 2012 die SOL-Regionalgruppe gegründet hatte, dass eine Gartenparzelle frei wäre. Wir pachteten diese mit dem Ziel, einen Ort der Zusammenkunft und des Miteinanders zu schaffen. Voller Freude legten wir Beete mit Gemüse, Kräutern und Blumen an. Womit hatten wir nicht gerechnet? Dass Schnecken unser Gemüse aufessen würden!

Weitere Personen kamen zum Gemeinschaftsgarten dazu, aber die Schnecken behielten die Oberhand. Gift kommt für uns nicht infrage. So gaben wir uns nach 3 Jahren geschlagen und setzten auf Beerensträucher, Kräuter, Tomaten, Paprika und Chili.

2016 bot Maria, eine Freundin und sehr engagierte Frau der Leibnitzer Grünen, ihre Unterstützung und Mitarbeit an. Sie ist studierte Landwirtin und liebt Blumen. Durch ihr eifriges Arbeiten erblühten Dahlien, Stockrosen, Akeleien, Sonnenblumen, ... Außerdem brachte sie ihre Expertise im Netzwerken ein, lukrierte Förderungen und konnte Menschen mit Fluchthintergrund anwerben, sodass es ein interkultureller Gemeinschaftsgarten wurde.

Sprachbarrieren wurden mit Gebärden und Bildern überwunden. Wir arbeiteten gemeinsam im Garten, feierten Geburtstage sowie arabische und österreichische Feiertage miteinander. Karam pflanzte ein Marillenbäumchen. Samba brachte uns eine Spur des afrikanischen Lebensstils und Essens näher. Geflüchtete Menschen bekamen positive Bescheide oder eine Arbeitsstelle und verabschiedeten sich langsam. Neue Menschen kamen hinzu. Franz, ein Tischler von Beruf, baute Sitzmöbel und einen Tisch. Die Gartengruppe unterstützt sich auch außerhalb des Gartens. Es ist wie eine Familie im weiteren Sinne. Man kann sich auch mal zurückziehen und dann wieder kommen.

Zufluchtsort in der Corona-Pandemie

2020 war eine Zeit der sozialen Isolation, der Lockdowns, der Ungewissheit für alle. In dieser Zeit blieb uns das kleine Stückchen Idylle mitten im Stadtgebiet – mit angepassten Abstandsregeln und einer begrenzten Zahl an Anwesenden.

Birgit war am liebsten alleine im Garten. Die Narzissen, die sie letztes Jahr dort eingegraben hat,



Trotz Corona erblüht der SOL-Gemeinschaftsgarten in Leibnitz.

blühen heuer wunderbar leuchtend gelb. Gerne hätte sie sich eigenständig um ein Blumenbeet gekümmert. Schmerzen im Knie und manch gute Ratschläge von anderen ließen sie wieder davon Abstand nehmen.

Anita, eine Kräuterpädagogin, mag die Idee des naturnahen Gärtnerns und dass sich Menschen auf unterschiedliche Weise einbringen können. Der Slowene Dean aus der Gastronomie-Branche freute sich, während der Lockdowns, wo er nicht arbeiten konnte, im Garten eine sinnvolle Beschäftigung zu finden.

Was ist wichtig, damit das Konzept funktioniert?

Gut ist, wenn es Grundsätze gibt, auf die sich alle einigen können, z. B. achtsamer Umgang mit dem Boden und allen Lebewesen. Außerdem braucht es mindestens eine Person, die die anderen für die gemeinsame Gartenarbeit begeistert und mitreißt. Maria hält es für wichtig, dass die Gruppe gemeinsam bespricht und entscheidet, was im Garten passiert. Der Versuch von Maria, Gartenregeln einzuführen, ist vor einigen Jahren gescheitert. Zwei der Frauen, die sich angemeldet hatten, haben sich wegen der Regeln gleich wieder verabschiedet. Gut ist es, wenn der Garten unpolitisch bleibt, dazu dient auch das Dach des Vereins SOL.

Der Garten ist dem Wandel ausgesetzt, jede Gruppe gibt ihm ein eigenes Gesicht. Ich vertraue auf das große Ganze und dass jede/r etwas zum Gemeinsamen beisteuern kann.

So entstand Wiens erste „naturnahe Grünoase“

Auch die Grünflächen von größeren Wohnbauten lassen sich nachhaltig gestalten, wie die „Pionier-Oase“ neben dem SOL-Büro zeigt. Von Christian Reder

Christian Reder: Wie kam es zu diesem immer noch ungewöhnlichen, mit viel freiwilliger Arbeit verbundenen Projekt?

Herbert Floigl: Mir ging es von Anfang an um größtmögliche Naturnähe. Vieles soll wieder ungestört wachsen können, nur vorsichtig betreut. Weil das einen vergleichsweise ungepflegten Eindruck macht, waren die BewohnerInnen eine Zeitlang irritiert, offenbar weil verlernt wurde, Natürlich-Normales zu achten, das oft als nicht schön bewertet wird. Und es war ein Glück, Menschen für dieses besondere Projekt zu finden.



Eine Blumeninsel in der Pionier-Oase

Wie reagierte der Hauseigentümer – die WBV-GPA, Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck, Journalismus, Papier?

Erfreulich war, dass die Hausverwaltung 2016 selbst ein Rundschreiben aussandte mit dem Angebot von Urban Gardening und der Frage, wer mitmachen will. Nach einem Treffen über die Vorstellungen und beratende Starthilfen überzeugte sie unsere Ernsthaftigkeit. Der für uns zuständige junge Hausverwalter Danijel Krajina war und ist eine wichtige, sehr aufgeschlossene Unterstützung.

Wie steht die Stadt Wien zu diesem Projekt?

Sie fördert und berät ökologisches Handeln. Auch für uns gab es jede Menge beratende Unterstützung. Das auch deswegen, weil bei unserem Projekt ökologisches mit sozialen Anliegen verbunden wird, indem die Betreuung durch einen

sozial-ökonomischen Betrieb erfolgt. Die Nichtverwendung des Laubbläasers wurde von diesem ohne Wenn und Aber akzeptiert.

Sogar Hamster leben auf Ihrem Gelände, auch Hasen gibt es. Was müssen Sie dafür tun?

Genau wissen wir es ehrlich nicht, aber dass wir Hamster und Hasen haben, hat sicher mit unserer Vorsorge zu tun: dichte Grünflächen, Totholz, Büsche, Laubberge, Ruhe, natürliche Futtermöglichkeiten. Sie mögen die Samen der Melde, die es bei uns gibt. Anderswo gilt sie als Unkraut.

Selbst Bienen sind inzwischen überall bedroht.

Neben den Honigbienen gibt es noch hunderte Bienenarten, zu denen auch Hummeln gehören. Eine Imkerei hätten wir gern betrieben, das würde jedoch die Menschen ängstigen. Es gibt auch Vorschriften, etwa mindestens zehn Meter Abstand zu Fenstern. Jeder Bienenstich würde uns angelastet werden.

Die kleinen, liebevoll gemachten Blumeninseln, markiert mit Namensherzen, sind offenbar vor allem von Bewohnerinnen.

Das stimmt, ist gut beobachtet. Mit kleinen Rosenstöcken und Blumenbeeten hat es angefangen. Früher haben die GärtnerInnen das oft unbedacht niedergemäht. Deswegen kamen wir auf die Idee mit den Herzen aus Holz als Namensschilder, die ein sozial-ökonomischer Betrieb für uns hergestellt hat. Das gefällt allen. Sie sind Zeichen namentlicher Wertschätzung, freut die Betreuerinnen und es wird allgemein darauf geachtet.

Insekten gelten durchwegs als lästig, dabei sind sie nicht nur als Vogelfutter so notwendig. Sind Ihnen deswegen Insektenhotels besonders wichtig?

Das ist für alles, was irgendwie kriecht und fliecht, Insekten mögen sie, auch Schmetterlinge und Wildbienen. In den Hohlräumen verpuppen sie sich. In einer ersten Version haben wir einfach Löcher mit verschiedenen Durchmessern in eine Baumscheibe gebohrt. Weil das zum „Vogelbuffet“ wurde, da auch Vögel dort Futter holen, schützen wir die Eingänge jetzt mit einem Gitter.

Mehr Infos: www.nachhaltig.at/pionier-oase

Genossenschaften und Corona

Kommen Genossenschaften besser durch die Krise als konventionelle Unternehmen? Hat sich das alternative Konzept bewährt? Von Heidi Rest-Hinterseer

Aus der Sicht von gemeinwohlorientierten Genossenschaften kann Wirtschaft nur dann nachhaltig erfolgreich sein, wenn sie Rücksicht auf die Natur, auf sozialen Zusammenhalt und auf vor- und nachgelagerte Wirtschaftsbereiche nimmt. Die Genossenschaft ist die geeignete Rechtsform des gemeinsinnigen solidarischen Wirtschaftens und ein wichtiges Werkzeug beim notwendigen Umbau unserer Gesellschaft.

Kooperation hat Zukunft!

Direktvermarktung und FoodCoops profitierten unmittelbar und spürbar, regionale Lebensmittel und Kochen zu Hause erleben einen Boom. Bei Gastro und Eventbusiness brach das Geschäft stark ein. Neue Modelle mussten erfunden werden wie Picknick-Korb-Verleih oder Abhol-Stationen für Mahlzeiten. Den Markt von analog auf digital anzupassen, gelingt in einigen Geschäftsfeldern besser, in anderen fehlt der unmittelbare Kontakt zu KundInnen und InteressentInnen schmerzhaft. In Geschäftsfeldern mit hohem Kapitaleinsatz wie der Baubranche regiert im Moment die Vorsicht. Dafür kann dem Planen mehr Zeit eingeräumt werden, was der Qualität des Ergebnisses guttut. Neue Arbeitsformen schaffen neue Notwendigkeiten, verstärkt zu kommunizieren. Die Krise schweißt Teams zusammen und verstärkt das Gemeinschaftsgefühl. Die Krise verstärkt aber auch die Kontraste, öffnet die Schere zwischen Arm und Reich weiter.

IRÜCKENWIND.coop

Ist die Genossenschaft resilienter als andere Unternehmensformen? Vielleicht!

Keine andere Rechtsform hat Mitglieder als Mit-eigentümerInnen und kann und muss diese aktiv in die Arbeit miteinbeziehen. Hohe Informationsdichte über den konkreten Zustand „meiner Genossenschaft“ schafft Solidarität. GenossenschafterInnen berichten über verstärkten Zulauf zu ihren Genossenschaften, oft verbunden mit konkreten Hilfsangeboten wie ehrenamtliche Zustelldienste an Risikogruppen. In der Not gibt der Zusammenhalt Sicherheit. Historisch gesehen sind die wesentlichen Merkmale der Genossenschaft Selbsthilfe und

die Selbstorganisation. Zentrales demokratisches Organ ist die Generalversammlung, in der die Mitglieder alle wichtigen Fragen des Unternehmens entscheiden und Vorstand und Aufsichtsrat wählen. Transparenz des Rechnungsabschlusses und die Entscheidung über Gewinnverwendung und Verlustabdeckung sind grundsätzliche Instrumente eines nachhaltigen Wirtschaftens.

Aber: Auch die Mafia ist resilient!



Die Lebensmittel-Genossenschaft „Um's Egg“⁽¹⁾ im Ennstal hat in der Pandemie viele neue Mitglieder dazugewonnen

Was kann die Aufgabe eines Revisionsverbandes wie Rückenwind sein?

Der „Rückenwind – Förderungs- und Revisionsverband gemeinwohlorientierter Genossenschaften“ wurde gegründet, um gemeinwohlorientierten unternehmerischen Projekten einen neuen Zugang zur Rechtsform der Genossenschaft zu ermöglichen. Genossenschaften sind in Österreich gesetzlich dazu verpflichtet, die Aufnahme in einen Revisionsverband zu beantragen und sich in jedem zweiten Wirtschaftsjahr einer Prüfung zu unterziehen, die von einem Revisionsverband durchgeführt wird. Dieser Kontrollvorgang dient dem Schutz der Mitglieder. Rückenwind berät GründerInnen vor der Errichtung der Genossenschaft, fungiert als Sparringpartner bei der Businessplan-Erstellung und begleitet den Gründungsprozess. Für die Mitgliedsgenossenschaften gibt es regelmäßige Webinare und Vernetzungstreffen. Mitgliedern wird die vergünstigte Teilnahme an Veranstaltungen und Kongressen angeboten.

Mehr Infos: https://rueckenwind.coop/?page_id=46

(1) www.ums-egg.at (siehe auch Beitrag in www.nachhaltig.at/SOL173.pdf, S. 10)

Die Natur als sinnerfüllender Arbeitsort

Seit über einem Jahr lernen arbeitsmarktferne Menschen beim nachhaltigen Gärtnern erfolgreich neue Fähigkeiten. Von Martin Ohrfandl, Stützpunkt GmbH

Die Stützpunkt GmbH inkludiert Menschen, die es schwer haben, am ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen (Langzeitarbeitslose, Menschen mit Behinderungen u. a.), durch naturnahe Arbeiten ins Berufsleben. Das Arbeitstraining in Natur und Waldgebieten bietet für sie die Möglichkeit, einen neuen Wirkungsort kennen zu lernen und von den positiven Effekten der Arbeit in der Natur zu profitieren. Die Trainings sind so aufgebaut, dass die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen im Vordergrund stehen und durch sozialpädagogische Begleitung eine Erweiterung der individuellen Kompetenzen möglich ist.



*Das Team von Pionier-Oase und Stützpunkt überschneidet sich.
Von links nach rechts: Erich Rosawatz (Pionier-Oase), Manfred Ohrfandl
(Pionier-Oase, Stützpunkt), Herbert Floigl (Pionier-Oase, Stützpunkt),
Peter Raffetseder (Geschäftsführer Stützpunkt GmbH)*

Die Arbeit in der Natur, die körperliche Betätigung, und vor allem das sichtbare Ergebnis der eigenen Arbeit vor Augen zu haben, wirkt sich außerordentlich positiv auf die Psyche der Zielgruppe aus.

Am Ende des Tages einen sinnvollen Beitrag geleistet zu haben, stärkt den Selbstwert und ist motivierend. Durch Kooperationen mit sozialen Trägerorganisationen und Dienstgebern werden für die Zielgruppe auch noch andere Arbeitsmöglichkeiten erschlossen.

Im Pilotprojekt Pionier-Oase war die Stützpunkt GmbH von Anfang an konzipierend dabei. Für mich ist die Pionier-Oase ein Vorzeigebispiel, wie ein Sozialraum gestaltet werden kann, in dem ein nachhaltiges ökologisches Zusammenleben unterschiedlichster Persönlichkeiten im urbanen Raum möglich ist.

Arbeitstrainingsmöglichkeiten im gesamten Bundesgebiet

Mit Beteiligung der Stützpunkt GmbH werden Produktionsstätten konzipiert, in denen naturnahe Produkte aus Land- und Forstwirtschaft unter umweltschonenden Bedingungen erzeugt werden. Z.B. soll in Kooperation mit dem Blinden- und Sehbehindertenverband Wien, Niederösterreich und Burgenland eine Werkstätte entstehen, in der blinde und sehbeeinträchtigte Personen Produkte aus dem Wald und für den Wald herstellen: Holzliegen, naturnahe Geschicklichkeitsstationen, Holzverkleidungen für interaktive Stationen, geknüpfte Hängematten, die in bestimmten Waldbereichen (Ruhebereiche, Erlebnisbereiche u. a.) eingesetzt werden können, usw.

Stützpunkt bietet auch soziale Dienstleistungen in der Natur an: Oft kommen Pflegearbeiten im Wald zu kurz, oder es fehlt an der notwendigen Zeit der WaldbesitzerInnen. Das Pflanzen und Freischneiden von Jungbäumen und der Schutz vor Wildverbiss und Krankheit sind arbeitsintensive Tätigkeiten, die notwendig sind, um aus dem Wald den wertvollen Rohstoff Holz zu erhalten. Die Stützpunkt GmbH freut sich auf Aufträge im Bereich der Grünraum- und Waldpflege und ist offen für weitere Kooperationen sowie Ideen im Segment der sozialen Wald- und Grünraumarbeit. Wir bieten bei der bundesweiten Umsetzung neuer Projekte in diesen Segmenten Beratung, Unterstützung sowie auch die direkte Dienstleistung an.



Die gemeinnützige Stützpunkt GmbH führt Gartenarbeiten in der Pionier-Oase durch und ist Kooperationspartner des Bundesforschungszentrums für Wald¹ beim Projekt „soziale Waldarbeit“.

(1) www.bfw.gv.at

Gemeinschaftsgärten und soziale Teilhabe

Besonders in der Stadt ist das gemeinsame Gärtnern beliebt – vor allem bei bestimmten sozialen Gruppen. Von Andreas Exner, SOL-Vorstandsmitglied

Vor dem Hintergrund zunehmender sozialer Ungleichheiten und einer wachsenden Vielfalt von Lebensstilen wird der gesellschaftliche Zusammenhalt zu einem immer wichtigeren Thema. Denn Demokratie braucht Kommunikation, Verständnis und Vertrauen. Sie ist dort Teil des Alltags, wo sich auch Menschen mit verschiedenen Lebenslagen, Meinungen und kulturellen Hintergründen sozial begegnen können und Unterschiede in diesen Begegnungsräumen respektvoll aushandeln. Doch anstelle solcher Begegnungsräume gibt es in vielen Bereichen eine Tendenz des sozialen Rückzugs und Ausschlusses. Dies betrifft unter anderem den öffentlichen Raum. So kann etwa die „Aufwertung“ von Stadtvierteln ärmere Menschen verdrängen. Ebenso bedeutsam wie die ökonomische Verdrängung sind die stillen Ausschlüsse von jenen, die einen anderen Lebensstil pflegen. Wenn eine bestimmte Gruppe den öffentlichen Raum dominiert, fühlen sich andere oft unwohl.

Forschungsprojekt

Gemeinschaftsgärten wird immer wieder das Potenzial zugeschrieben, sozial benachteiligte Gruppen zu inkludieren und allen Menschen zu ermöglichen, den öffentlichen Raum aktiv zu gestalten.¹ Damit verbindet sich die Hoffnung, dass verschiedene soziale Gruppen in Austausch kommen. Doch gibt es wenig Forschung zu der Frage, in welchem Maße Gemeinschaftsgärten diese Erwartungen auch einlösen können. Im Forschungsprojekt „Green Urban Commons“² an der Universität Wien habe ich die soziale Zusammensetzung von 6 Gemeinschaftsgärten in Wien untersucht. Das Ergebnis ist paradox: Obwohl sich die meisten dieser Gärten bemühten, Menschen aus verschiedenen sozialen Gruppen zu inkludieren, sind die Mitglieder tendenziell besser gebildet als der Durchschnitt im jeweiligen Bezirk sowie der Stadt Wien. Insgesamt dominieren Menschen mit vielen kulturellen Fähigkeiten aus sozialen und kreativen Berufsfeldern. Die Mitglieder der untersuchten Gemeinschaftsgärten tendierten zudem überproportional zur Partei „Die Grünen“. Die Gemeinschaftsgärten, die in Zusammenarbeit mit Körperschaften der Stadt Wien eingerichtet wurden, waren sozial meist inklusiver als jene Gärten, die von Einzelpersonen gegründet wurden.

Wie ist das zu erklären? Tatsächlich wirken in Gemeinschaftsgärten stille Ausschlussmechanismen: Bestimmte soziale Gruppen fühlen sich davon stärker angesprochen als andere. Menschen mit geringeren Bildungsgraden bevorzugen oft „ordentliche“ Gärten und finden Gemeinschaftsgärten eher unattraktiv.

In den untersuchten Gemeinschaftsgärten gab es zwar einen relativ hohen Anteil von Menschen aus anderen Ländern. Wenn man jene aus reicheren Ländern abzieht, die weniger von sozialem Ausschluss betroffen sind als Menschen aus armen Ländern, so zeigte sich in dieser Gruppe allerdings, dass vor allem Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen dominierten.



Einer von ca. 80 Gemeinschaftsgärten in Wien Foto: Mario Sedlak

Schlussfolgerungen

Diese soziale Selektivität von Gemeinschaftsgärten ist an sich noch kein Problem. Allerdings stellt sich damit die Frage, ob sie tatsächlich zu einer Demokratisierung des öffentlichen Raums beitragen, wenn sie die öffentliche Präsenz einer sozialen Gruppe noch verstärken, die ohnehin relativ privilegiert ist. Demgegenüber vernachlässigen Städte wie Wien oder Graz Schrebergärten, die eher Menschen mit geringerem Bildungsgrad und weniger Einkommen ansprechen. Eine sozial inklusive Grünraumpolitik müsste vor allem kleine und große Parkanlagen deutlich ausweiten und demokratisch planen.

(1) www.garteln-in-wien.at/gemeinschaftsgaerten-und-nachbarschaftsgaerten

(2) <https://greenurbancommons.wordpress.com>

Erholungsraum für Mensch und Natur schaffen

Die wichtigsten Tipps und Informationsquellen für naturnahes Garteln. Von Manuela Lanzinger, „die Umweltberatung“

Extremereignisse mit trockenen und heißen Sommermonaten sowie punktuellen Starkregenfällen führen uns vor Augen, dass wir Gärten und Balkone an neue Bedingungen anpassen müssen. Wählen Sie standortgerechte Pflanzen aus heimischen Gärtnereien und Baumschulen. Bevorzugen Sie Saatgut und Jungpflanzen aus biologischem Anbau. Entscheiden Sie sich für wärmeliebende, heimische Stauden, trockenheitsresistente Gehölze und artenreiche Blumenwiesen oder Kräuterrasen.¹

Im Gemüsebeet dient der regelmäßige Wechsel von Pflanzensorten am selben Standort zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und hemmt die Ausbreitung von Schädlingen und Krankheiten. Mischkulturen machen einen Garten robust und haben positive Effekte auf die Pflanzengesellschaften. Eine Mischkulturscheibe kann für 4,90 € zzgl. Versandkosten bei der „Umweltberatung“ bestellt werden.²



Ohrwürmer fressen Schadinsekten und freuen sich über einen umgedrehten, mit Holzwole oder Stroh befüllten Blumentopf.³ Foto: Birgit Gegenbauer

Schonende Bodenbearbeitung

Lockern Sie den Gartenboden im Frühjahr mit der Grabgabel.⁴ Die Beete müssen nicht jedes Jahr mit dem Spaten umgestochen werden. Verzichteten Sie auf Fräsen, denn die Fräszinken können die Bodenstruktur (Bodenkrümel) zerstören.

Mulchen ist gesundheitsfördernd für Boden und Pflanzen. Falls es keine Materialien aus dem eigenen Garten dafür gibt, können Sie Produkte mit Gütesiegel im Fachhandel erwerben.

Halten Sie Ihren Gartenboden durch Bepflanzung und Gründüngung nach der Ernte gesund. Das bindet Pflanzennährstoffe und schützt Bodenstruktur und Bodenleben.



Achte auf dieses Gütesiegel

Verwenden Sie in Blumenkisten und Töpfen

torffreie Blumenerde. Das fördert den Erhalt von sensiblen Hochmooren, die nicht nur einzigartige Lebensräume, sondern auch riesige CO₂-Speicher sind. Düngen Sie mit Kompost oder kaufen Sie organischen Dünger.

Vorbeugende Pflanzenstärkung und -pflege

Neben den im Handel erhältlichen Produkten können auch selbst gemachte Pflanzenpflegemittel aus Brennnesseln, Ackerschachtelhalm oder Rainfarn zur Vorbeugung von Krankheiten und Stärkung der Pflanzen eingesetzt werden.⁵

In der freien Natur stellt sich immer wieder ein biologisches Gleichgewicht ein. Sollten Ihre Pflanzen von so genannten Schädlingen befallen werden, müssen Sie nur ein oder zwei Wochen Geduld haben, dann halten Nützlinge die Tiere in Schach. Im Ernstfall stehen biotaugliche Pflanzenschutzmittel zur Verfügung.⁶

Wenn Sie im Garten vielfältigen Lebensraum für Tiere schaffen und auf bedenkliche Pflanzenschutzmittel verzichten, kommen Nützlinge meist von selbst in den Garten. Ein ausreichendes Nahrungsangebot durch regionale Pflanzen und Überwinterungshilfen erleichtern den Nützlingen die dauerhafte Ansiedelung in Ihrem Garten.



(1) www.umweltberatung.at/poster-klimawandel-im-garten

(2) www.umweltberatung.at/die-mischkulturscheibe

(3) www.umweltberatung.at/diy-ohrwurm-nuetzlingshaus-bauen

(4) Einkaufsratgeber für Gartenprodukte siehe www.umweltberatung.at/wohlfoehloase-naturgarten

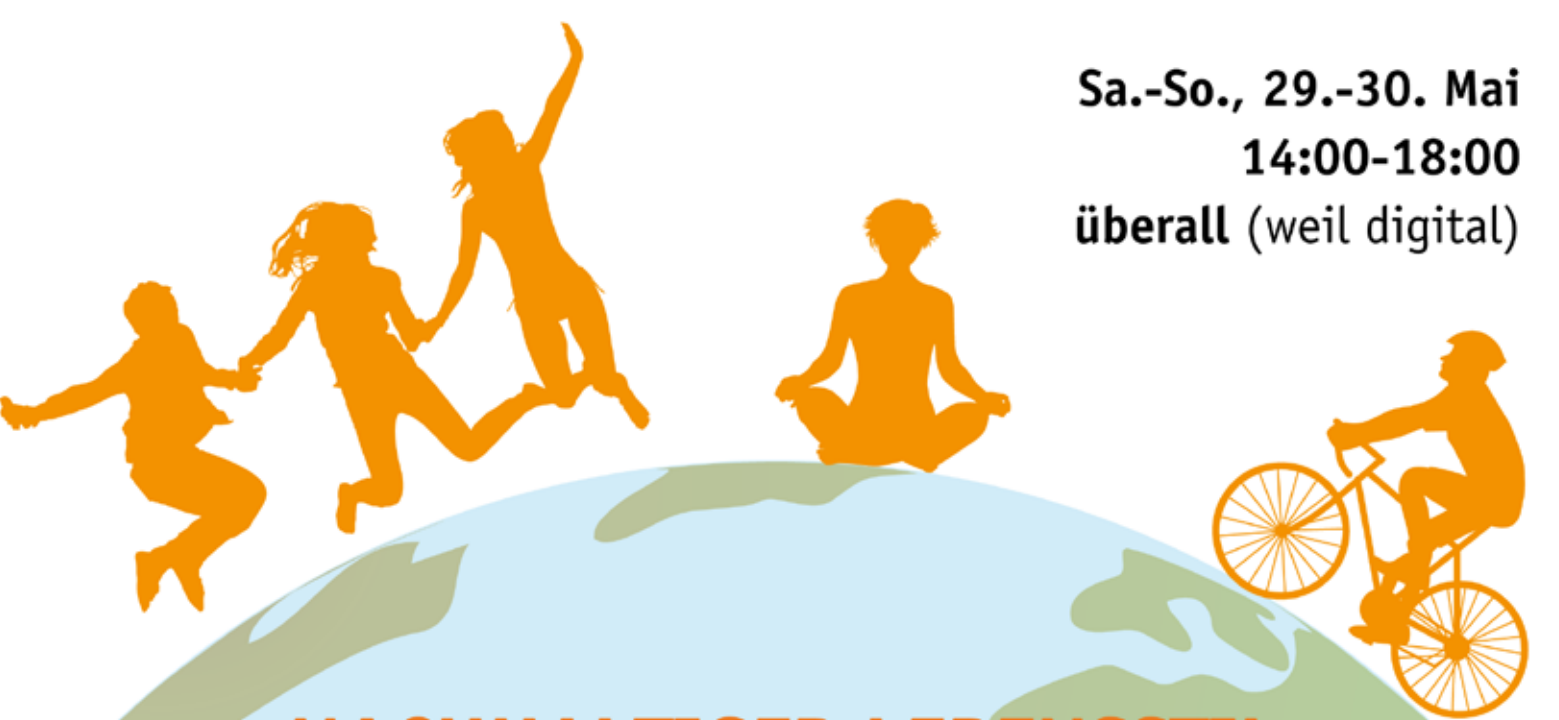
(5) www.umweltberatung.at/natur-nische-hausgarten

(6) In der Produktdatenbank www.biologischgaertnern.at finden Sie Bio-Saatgut und -Pflanzen, Blumenerden, Dünger, Pflanzenstärkungsmittel, Fallen, Nützlinge und Pflanzenschutzmittel mit dem „biologisch gärtnern“-Gütesiegel.

Sa.-So., 29.-30. Mai

14:00-18:00

überall (weil digital)



NACHHALTIGER LEBENSSTIL

gesund für mich – gut für die Welt

Beim diesjährigen SOL-Symposium dreht sich alles um „**Gesundheit und Nachhaltigkeit**“. In den spannenden **Kurzvorträgen** beleuchten wir soziale und ökologische Zusammenhänge und welche Rolle unser eigener Lebensstil für eine gesunde und sozial-ökologisch nachhaltige Zukunft spielt. Es wird Inputs zu Klima und Gesundheit, zum Einfluss von Umweltgiften, zur Rolle von Arbeit und Ungleichheit und zu einer globalen Perspektive auf Gesundheit geben. Außerdem stellen wir uns die wichtige Frage: Wie können wir uns weiterhin für eine bessere Welt einsetzen und dabei selbst gesund bleiben?

Nach über 20 Jahren wird das SOL-Symposium heuer zum zweiten Mal online stattfinden. Nach den Vorträgen gibt es die Möglichkeit für **Austausch** und Diskussion in Online-Arbeitskreisen (via Zoom). Zum Abschluss jedes Tages gibt es eine **Podiumsdiskussion** mit allen InputgeberInnen. Die in den Arbeitskreisen gesammelten Inhalte werden hier gemeinsam diskutiert.

Wir freuen uns auf euch beim SOL-Symposium 2021!

In Kooperation mit:



Anmeldung erforderlich unter:

www.symposium.nachhaltig.at

Gefördert durch die



Sa., 29. Mai
GESUND FÜR MICH - GUT FÜR DIE WELT

VORTRÄGE

14:00



FAIR, ÖKO, NAHE – nachhaltig konsumieren mit cleanEuro

Kim Aigner (Referentin für nachhaltigen Konsum bei SOL)

**Der Klimawandel betrifft auch
meine – deine – unsere Gesundheit**

Hanns Moshhammer (Abteilung für Umwelthygiene und Umweltmedizin, MedUni)



**Klimawandel: Herausforderungen und Chancen
für das Gesundheitssystem**

Ulli Weisz (Institut für Soziale Ökologie, BOKU Wien)

**Reduktion giftiger Chemikalien im Alltag.
Gesund für mich – gut für die Umwelt**

Roland Weber (Umweltchemiker, Initiative Aufbruch, SOL-Vorstand)



AUSTAUSCH

16:00

Hier habt ihr die Möglichkeit, euch mit anderen TeilnehmerInnen in Arbeitskreisen (Zoom-Breakout-Sessions) auszutauschen und zu vernetzen.

DISKUSSION

17:00

Zum Abschluss kommen alle Vortragenden und Personen, die Diskussionspunkte und Fragen aus den Arbeitskreisen sammeln, zu einer Podiumsdiskussion zusammen.



Zur Teilnahme am SOL-Symposium ist eine **Anmeldung** über die Website unbedingt erforderlich: www.symposium.nachhaltig.at. Den Link zum Symposium bekommen alle, die angemeldet sind, per Mail am Tag des Symposiums. Wir freuen uns auf eure Anmeldung!

So., 30. Mai
GESUND FÜR MICH - GUT FÜR ALLE

VORTRÄGE

14:00



Ich habe genug – Lebensstil ist mehr als Konsum

Dan Jakubowicz (im Projektteam „Ich habe genug“ und im SOL-Vorstand)

Nachhaltig arbeiten – Arbeitsbedingungen und Arbeitsorganisation im Kontext sozialer Ungleichheit und Gesundheit

Johanna Muckenhuber (Institut für Soziale Arbeit, FH Joanneum Graz)



Globale Armut ist die Krankheit - Zum Versagen der internationalen Staatengemeinschaft in und vor der Pandemie

Nadja Meisterhans (Institut für Internationale Entwicklung, UNI Wien)

Die Welt verändern, ohne kaputtzugehen

Rainer Hackauf (Bureau für Selbstorganisation)



AUSTAUSCH

16:00

Hier habt ihr die Möglichkeit, euch mit anderen TeilnehmerInnen in Arbeitskreisen (Zoom-Breakout-Sessions) auszutauschen und zu vernetzen.

DISKUSSION

17:00

Zum Abschluss kommen alle Vortragenden und Personen, die Diskussionspunkte und Fragen aus den Arbeitskreisen sammeln, zu einer Podiumsdiskussion zusammen.



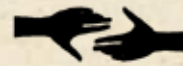
Die Teilnahme am SOL-Symposium ist **kostenlos**. Wenn euch die Veranstaltung gefällt, freuen wir uns natürlich über eine **finanzielle Unterstützung**. Spenden an SOL sind steuerlich absetzbar.



Wofür steht SOL?

Solidarität

Alle Menschen auf der Welt haben ein Recht auf ein Leben in Würde und Frieden, auf ausreichende Ernährung und Bildung.



Ökologie

Auch künftige Generationen sollen eine Umwelt vorfinden, die ein Leben in Fülle und Schönheit ermöglicht.



Lebensstil

Deshalb müssen wir die politischen Verantwortlichen zum Umdenken bringen – und zugleich unseren eigenen Lebensstil verändern.



Das **SOL-Logo** stellt den zeitlichen (Kurve) und räumlichen (Kreis) Aspekt der Nachhaltigkeit dar. Also: Wir wollen weder auf Kosten der zukünftigen Generationen noch auf Kosten der Menschen in anderen Erdteilen leben.

Die Kurve stellt das exponentielle Wachstum dar, das unserer Überzeugung nach nicht unbegrenzt weitergehen kann, sondern in einen stationären (waagrechten) Zustand auf niedrigerem Niveau übergehen sollte; der Kreis symbolisiert die Erde.

Was tut SOL?

Nachhaltigkeitsbildung

Wir erzählen von Nachhaltigkeit. So verbreiten wir Wissen und schaffen Motivation für eine gerechtere Welt. Dafür publizieren wir das SOL-Magazin, die Fachzeitschrift Sustainable Austria und Themenbroschüren. Wir veranstalten SOL-Symposien, Workshops und Lehrgänge.



Informationen, Austausch und Diskussionen beim SOL-Symposium

Projektarbeit

Wir zeigen Lösungen auf. In unseren Projekten geht es um gerechte und zukunftsfähige Lebensstile und um ein besseres Leben für alle.

Die „Ich habe genug“-Idee ist unsere Hauptkampagne. Zu ihr gibt es einen einjährigen kostenlosen Fernkurs.



SOLis informieren am Infotisch

Vernetzung

Wir bringen Menschen zusammen. Rund 2000 SOLis in ganz Österreich setzen sich für gemeinsame Ziele ein. Sie lernen ähnlich denkende Menschen in den SOL-Regionalgruppen kennen und werden gemeinsam aktiv.



Gemeinsam mit SOL mehr erreichen

*SOL - Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil wurde **1979 gegründet** und ist unabhängig von Parteien und Religionsgemeinschaften.*

*Etwa **2000 SOLis** in ganz Österreich setzen sich gemeinsam für **ein großes Ziel** ein:*

Für einen solidarischen, ökologischen Lebensstil und einen gesellschaftlichen Wandel

Aktiv gegen die „biologische Globalisierung“

Für alle Pflanzen im Garten gilt: Regional ist erste Wahl! Von Naturschutzbund

Wer artenreichere, buntere Lebensräume herstellen will, muss heutzutage die Ausbreitungseinheiten (Früchte, Samen, Brutzwiebeln, Ausläufer) künstlich heranschaffen. Von weit weg sollten diese aber nicht stammen. Z. B. blüht eine Wiesen-Margerite, die von Norddeutschland stammt, laut dem Wildpflanzensaatgut-Spezialisten Rieger & Hofmann bei gleichem Aussehen etwa 2 bis 3 Wochen später als ein Exemplar aus Süddeutschland.

Das schmälert ihren Wert für die Tiere am Ausbringungsort, die sich an die dort üblichen Entwicklungsrhythmen angepasst haben. Außerdem können sich heimische und fremde Variante kreuzen, was die innerartliche Vielfalt bedroht. Das internationale Übereinkommen zum Schutz der biologischen Vielfalt von Rio de Janeiro aus dem Jahr 1992 verpflichtet uns ausdrücklich, auch die innerartliche Vielfalt zu sichern.

Nur ausnahmsweise bietet der Handel akzeptables Wildpflanzen-Saatgut aus dem Nahraum. Heute gilt daher nicht mehr der Appell, attraktive Wildpflanzen aus dem Gartenhandel zu beziehen und die „Natur“ gefälligst in Ruhe zu lassen. Ganz im Gegenteil: Wir sollten vom Kauf von Schlüsselblumen- und Baldrian-Töpfchen, von Kornblumen- und Blumenwiesenansaat-Tütchen absehen. Wir müssen stattdessen wieder in die Landschaft hinausgehen: Wenn die Pflanzen Samen gebildet haben, sammelt man diese – natürlich maßvoll, ohne den Fortbestand der Spenderpflanzen zu gefährden und unter Beachtung von Schutzbestimmungen. Keinesfalls Mutterpflanzen ausgraben!

Wo das in der Empfängerflächen-Gemeinde verfügbare Material nicht ausreicht und daher auf weiter entfernte Spenderflächen zurückgegriffen werden soll, ist eine Abstimmung mit den Botanik-ExpertInnen der Naturschutz-Fachbehörden notwendig, um Störungen des ökologischen Gleichgewichts zu vermeiden.¹

Strauch- und Baumarten, die im Handel als „heimische“ Arten angeboten werden, stammen leider oft von Exemplaren aus Südosteuropa, Vorderasien oder sogar China oder Nordamerika. Der Verein „Regionale Gehölzvermehrung“² mit seinen Partnerbaumschulen verkauft gebietsheimische Sträucher und Bäume.³



Artenreiche Blumenwiesen sind sowohl für Menschen als auch für Insekten eine wichtige Lebensgrundlage. Foto: Josef Weinzettl, Naturschutzbund

Wenn es exotische Pflanzen sein müssen

Es ist nicht verboten, fremde Pflanzenarten (Neophyten) im Garten zu haben. Aber wenn die Arten sehr konkurrenzstark und ausbreitungsfreudig sind (z. B. Götterbaum, Goldrute oder Drüsiges Springkraut), muss man ihre Ausbreitung in die freie Landschaft verhindern, denn sie können seltene heimische Arten verdrängen. Entfernen Sie deshalb nicht benötigte Jungpflanzen und Ausläufer von Herbstaster und Sonnenhut aus den Blumenbeeten und schneiden Sie die Samenstände verblühter Schmetterlingssträucher rechtzeitig ab. Ernten Sie Topinamburknollen und lassen Sie Knollenreste nicht im Boden. Mähen Sie Wiesen und Böschungen, die mit Neophyten bestanden sind, mindestens zweimal jährlich. In der Restmülltonne entsorgen! Neophytenwurzeln können auch mit angelieferter Erde oder durch verunreinigte Baumaschinen in den Garten geraten. Kaufen Sie deshalb thermobehandelten Humus und lassen Sie Baggerketten und -schaufeln auf geeigneten Flächen vorreinigen. Große Neophytenbestände in Hausgärten bilden sich oft dann, wenn die Flächen längere Zeit brach liegen, beispielsweise während des Hausbaus. Da hilft nur regelmäßiges Entfernen der unerwünschten Vegetation.⁴

Mehr Infos: www.naturverbindet.at,



(1) www.naturschutzbund.at/files/NATUR%20VERBINDET/Naturgemaesses%20Saat-Pflanzgut.pdf

(2) www.regionale-gehoeelze.at

(3) www.naturverbindet.at/files/NATUR%20VERBINDET/RegionaleGehoeelze.pdf

(4) www.naturschutzbund.at/files/NATUR%20VERBINDET/Neophyten%20im%20Garten.pdf

Wildbienen richtig fördern

Seltene Wildbienenarten brauchen keine „Insektenhotels“, sondern Lebensräume, die ihren Ansprüchen genügen.

Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung von www.wildbienen.info

Mehr als 90 % der als „Insektenhotel“ bezeichneten Objekte bleiben unbesiedelt oder werden nur von 2 oder 3 häufigen Wildbienenarten genutzt, wie eigene Untersuchungen und Studien Dritter zeigen.¹ In diesen Fällen sind sie kein wirksamer Beitrag zum Schutz bedrohter Arten. Taugliche und kontinuierlich gepflegte Nisthilfen für Hohlraumbesiedler sind aber sehr gut für die Naturbeobachtung geeignet. Hierin liegt ihr eigentlicher Wert.

Taugliche Nisthilfen¹

- glatte Bohrungen
- 10-20 cm lange Bambus-Rohre mit Innendurchmesser 3-9 mm, hinten geschlossen
- fest verankert (nicht pendelnd)
- abgelagertes, entrindetes Hartholz mit 5-10 cm tiefen und 2-9 mm breiten Bohrungen
- einzelne, senkrecht fixierte, markhaltige, dünne Stängel (sodass oben das Mark freiliegt)
- für Bienen, die in Totholz Gänge nagen: morsche Holzklötze, Balken oder dickere Äste
- für Steilwandbewohner: größere Brocken aus Löss oder sandigem Lehm (z. B. von einer Baustelle)
- für Erdbewohner: Sand- und Lehmflächen an sonniger oder regengeschützter Stelle
- Schneckenhaus im Steingarten, am besten unter hohl aufliegenden Steinen

Untaugliche Nisthilfen²

- abstehende Fasern in den Bohrungen oder bei den Eingängen
- rissiges Holz
- mit Holzschutzmitteln behandeltes Holz
- Bohrungen in Stirnholz (Jahresringe sichtbar)
- weit vorgezogene, undurchsichtige Dächer
- Lochziegel (zu große Löcher und sind hinten offen)
- Röhrchen aus Glas oder anderem wasserdampfdurchlässigen Material
- gequetschte Röhrchen
- glattwandige Kunststoffröhrchen
- markhaltige Stängel in waagrecht gelagerten Bündeln
- Holzwolle (gefällt Ohrwürmern, aber die fressen die Bienenbrut)
- für grabende Bienen: zu harter oder zu weicher Lehm oder Ton
- Sand aus Spielkästen
- gewaschener Kies
- Schneckenhaus im „Insektenhotel“



Taugliche Nistanlage für Wildbienen¹ Foto: Paul Westrich

Hohlräume nicht so wichtig

Viel wirksamer für den Schutz von seltenen Wildbienenarten ist das Angebot von Nisthilfen in Form von Totholz, markhaltigen Stängeln, Steilwänden sowie offenen Sand- oder Lehmflächen. 75 % aller heimischen nestbauenden Bienenarten nisten im Erdboden und benötigen oft ganz spezielle Bedingungen hinsichtlich der Bodenart (Sand, Lehm, Löss), Korngröße, Bindigkeit, Feuchte, Verdichtung, Belichtung und Bewuchs (unbewachsen bis dichte Vegetation). NutzerInnen einer Streuobstwiese sollten wissen: Dicke, abgestorbene Äste und erst recht ein ganzer abgestorbener Baum sind für viele Jahre ein hervorragender Kleinlebensraum nicht nur für Spechte und deren Nachmieter, sondern auch für viele Arten von Wildbienen und andere Insekten.

Nahrungsangebot im Garten verbessern

Mit einer artenreichen Pflanzenvielfalt fördert man Wildbienen viel mehr als mit Nisthilfen. Pelargonien („Geranien“), Petunien oder Pantoffelblumen sind für Wildbienen und fast alle anderen heimischen

(1) www.wildbienen.info/artenschutz/nisthilfen_01.php und Folgeseiten

(2) www.wildbienen.info/artenschutz/untaugliche_nisthilfen_A.php und Folgeseiten

Insekten völlig uninteressant. Im Handel erhältliche Wiesenmischungen sind meist auch nicht ideal: Oft enthalten sie fremdländische Arten und Ackerwildkräuter, die nur einmal blühen und im zweiten Jahr verschwinden; meist auch zu viele Gräser. Keinesfalls kultiviert werden sollten der Riesen-Bärenklau und das Drüsige Springkraut, auch wenn sie für manche Wildbienen attraktiv sind. Es sind eingeschleppte, invasive Pflanzen, die heimische Lebensgemeinschaften schädigen.³



Die Frühlings-Seidenbiene nistet im Boden. Foto: Paul Westrich

Empfehlenswert ist Saatgut aus Wiesendrusch der Umgebung mit gebietsheimischen Arten für die natürliche Begrünung. Auch in Kiesgruben, auf Industriebrachen, im Umfeld von Güterbahnhöfen und auf Bahn- oder Straßenböschungen findet man geeignete Samen.

Samen nur auf offene Böden ausbringen! Aussaaten in bestehende Rasen oder Wiesen funktionieren nicht. Zu empfehlen ist ein Umgraben bereits im Herbst. Die Aussaat kann von Mitte April bis Ende Mai erfolgen. Damit die Samen Erdkontakt bekommen, empfiehlt es sich, die gesamte Fläche nach der Aussaat zu walzen oder mit einer flachen Schaufel zu klopfen. Man kann sie auch mit einem Brett am Fuß andrücken.

Wenn wir Erde brauchen, besorgen wir uns in der Umgebung unseres Wohnortes humusarmen Boden (z. B. lehmigen Sand oder sandigen Lehm), dem wir etwas Kompost beimischen. Auch Gartenerde können wir nehmen, wenn sie durch Beigabe von Sand abgemagert wird.

Ein Naturgarten, der Lebensraum für möglichst viele Wildbienen sein soll, darf gar nicht so wild sein und sich völlig selbst überlassen bleiben, sondern er benötigt viel naturgemäße Pflege zur Erhaltung einer großen Pflanzenvielfalt. Ab dem ersten Jahr nach der Aussaat sollte zweimal im Jahr gemäht werden (etwa ab Mitte Juni und im August/September). Entscheidend ist der erste Mahdzeitpunkt: Er sollte nicht vor dem Hochstand der Gräser liegen (meist Mitte Juni oder im Zuge des Klimawandels bei zeitigem Frühling einige Tage davor). Nur bei sehr

mageren Bodenverhältnissen (z. B. in Sandgebieten und im Falle von lückigen Magerrasen) genügt ein Schnitt pro Jahr im September/Okttober. Das Mähgut ist grundsätzlich abzuräumen. Auf jegliche Düngung wird verzichtet.

Eine Blumenwiese für Wildbienen darf nicht regelmäßig betreten werden, weil das die Entwicklung und Blüte der Pflanzen beeinträchtigt. Statt einer Wiese kann auch ein Staudenbeet angelegt werden. In diesem werden unerwünschte Beigräser und -kräuter gejätet. Im Herbst werden verblühte und dürre Pflanzenteile abgeschnitten und entfernt.

Im Beet dürfen auch einige Pflanzen vorkommen, die mit ihren schönen Blüten vor allem Menschen gefallen. Erfahrungsgemäß steigt dadurch die Akzeptanz bei Nachbarn. Auch im öffentlichen Raum findet man leichter Zustimmung für eine „Wildbienenweide“, wenn sie schön aussieht. Es gibt attraktive Gartenformen und Stauden mit markanten Blüten, die Bienen und Schmetterlingen zwar keinen Pollen, aber zumindest Nektar spenden.⁴ Wer ein Flachdach hat, kann es mit Pflanzen, die Trockenheit und Wärme lieben, begrünen und so die darauf spezialisierten Wildbienen fördern.



Blühfläche für Wildbienen in der Stadt.⁴ Foto: Paul Westrich

In der freien Landschaft

Vor allem in ausgeräumten, meist intensiv genutzten Teilen der Agrarlandschaft, aber auch im Siedlungsraum ist die Neuanlage von Säumen und Feldrainen ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Nahrungsgrundlage für viele Wildbienenarten. Aussaaten in der freien Landschaft sollten jedoch mit der Naturschutzbehörde besprochen und abgestimmt werden, um eventuelle Konflikte mit anderen Naturschutzziele zu vermeiden. Die Ansprüche vieler Bienenarten lassen sich mit traditionellen Flächenschutzmaßnahmen allein nicht erfüllen. Dies gilt insbesondere für solche Arten, die auf Bodenstörungen und die sich dort ansiedelnden Pionier-Pflanzen angewiesen sind. Diese Tatsache wird auch bei der Pflege und Entwicklung vieler Naturschutzgebiete nicht oder noch viel zu wenig berücksichtigt.

(3) Weitere invasive Pflanzen in www.naturgarten.org/fileadmin/Daten%20alte%20Website/fotos/publikationen/Neophyten-handbuch_Juni_2020.pdf (32 MB)

(4) www.wildbienen.info/artenschutz/nahrungsangebot_07_beispiel.php

Stoppt die Plastikflut! – Wir warten noch immer ...

**Politiker sollten endlich auf die Vernunft hören und die Wegwerfgesellschaft regulieren.
Von Walter Galehr, SOL Salzburg-Stadt**

Seit Monaten liegen die Fakten auf dem Tisch. Die Ziele des Kreislaufwirtschaftspakets der EU sind ohne Pfandsystem und Wiederverwendungsquoten nicht zu erreichen. Das bestätigt auch das zuständige Ministerium.

Warum warten wir dann noch immer auf entsprechende gesetzliche Vorgaben? Weil sich Wirtschaftskammer, Handelsverband und ARA in ihrer Gegnerschaft gegen das Pfand verkeilt haben – wider alle Erkenntnisse und Erfahrungen mit Pfandlösungen

in anderen Staaten. 10 europäische Staaten führten bereits ein Einwegpfandsystem ein, 9 stehen unmittelbar davor, in 8 Staaten ist es in Planung.

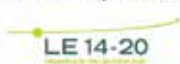
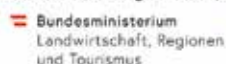
In keinem Land konnte bisher ohne Pfandsystem eine Getrennsammelquote von 90 % erreicht werden. Aktuell werden in Österreich nur 25 % der Kunststoffverpackungen stofflich verwertet. Die Zeit wird knapp, um nach den notwendigen gesetzlichen Vorgaben (z. B. Einführung des Pfandes auf Einwegverpackungen, verpflichtende Wiederverwendungsquoten) die entsprechenden Maßnahmen zu setzen.

Im Umfeld der Debatte um die Klimakrise liegt hier ein kleiner, aber exemplarisch wichtiger Schauplatz. Wir werden aufmerksam verfolgen, was sich durchsetzen und in der Gesetzgebung wiederfinden wird: lobbygestützte Detailinteressen oder sachlich fundierte Maßnahmen zum Schutz der Umwelt und letztlich des Gemeinwohls.

	Recyclingziel	
	bis 2025	bis 2030
Für Siedlungsabfälle	55 %	60 %
Für Kunststoffverpackungen	50 %	55 %
Für Kunststoff-Getränkeflaschen		90 %



Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union



⌘ Gesellschaft im Wandel der Zeit.

⌘ Symposium 9.–11. September ⌘ Passail ⌘⌘⌘

⌘ Wie wollen wir wirtschaften?

Wie wollen wir wirtschaften? Diese Frage stellt sich immer drängender angesichts der Herausforderungen durch den Klimawandel, die Pandemie, die Globalisierung, die Digitalisierung. Außerdem: Viele Menschen wirtschaften und erhalten dafür kein Geld – ist das fair?

Diskutiert mit Bürger*innen aus Passail und mit folgenden Referent*innen: Lisz Hirn, Philosophin; Stephan Schulmeister, Wirtschaftsforscher; Barbara Blaha, Gründerin des Momentum Instituts; Ludolf von Maltzan, Ökodorf Brodowin/Deutschland uvm.

Eintritt frei!
Bitte um Registrierung auf
www.symposiumpassail.at

20 Jahre lang aufgebrochen



Das deutsche Netzwerk „Aufbruch – anders besser leben“ verfolgt ähnliche Ziele wie SOL und feiert im Mai 2021 sein 20-jähriges Bestehen. Von Bobby Langer

20 Jahre für eine „nachhaltige Initiative“, das ist schon was. Ihr Hauptinitiator, der frühere Dortmunder Studentenpfarrer Dr. Gerhard Breidenstein, war geprägt von Erfahrungen in der Anti-Atomkraft- und Friedensbewegung, den christlichen Basisgruppen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie mehreren Jahren in der Beringhof-Lebensgemeinschaft. Er kam zu dem Schluss: Es fehlt eine bundesweite Initiative für einen „nachhaltigen Lebensstil“.

Mit von der Partie bei der Gründung der Initiative Aufbruch war auch der Diplomsoziologe Dieter Halbach. Er war außerdem Gründerfigur des Ökodorfes Sieben Linden sowie der Zeitschrift Oya¹ („Motto: anders denken, anders leben“). Zwar ging es beim Aufbruch um den persönlichen, privaten Lebensstil und spirituelle (statt materieller) Werte, doch wurde immer die gesellschaftliche Bedeutung des Privaten betont. Im Basistext des „Aufbruch“² heißt es deshalb unmissverständlich:

„Wer politische Forderungen stellt, ohne sein Leben zu verändern, wird zum Heuchler; wer nur sein eigenes Leben verändert, ohne sich für politische Veränderungen einzusetzen, bleibt ein Träumer.“

Mit diesem Basistext stellte sich die Initiative 2002 schließlich der Öffentlichkeit, ein Zusammenschluss von Menschen aus dem christlichen Netzwerk für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, der Tiefenökologie und der Gemeinschaftsbewegung. Auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung gab es bundesweit 20 örtliche Aufbruchgruppen, Regionaltreffen und ein bundesweites Gesamttreffen. Die Notwendigkeit, Spendenquittungen ausstellen zu können, führte zur Gründung eines Unterstützervereins, was für reichlich Spannungen in der Initiative sorgte. Es hieß: „Wir sind doch kein Verein!“ Waren wir auch nicht, doch brauchte es eine Organisationsform, um das lockere Trüppchen zusammenzuhalten und eine Brücke zwischen „privat“ und „öffentlich“ zu schlagen.



Aufbruch-Gruppe Rotenberg

Der Aufbruch zu einer nachhaltigen Gesellschaft geht weiter

Mit der Vorsitzenden Doris de Cruz hat sich der Schwerpunkt des „Aufbruch“ seit sechs Jahren nach Bremen verlagert. Seit den ersten Gründungstagen zur Jahrtausendwende hat sich gesellschaftlich viel getan. Die Forderung nach einer nachhaltigen Veränderung des Lebensstils findet inzwischen breite, auch öffentliche Zustimmung. Heute arbeiten viele Bewegungen an Aufbruchsthemen, also einem zukunftsfähigen Lebensstil und einer enkeltauglichen Gesellschaft, so – neben SOL – die Erd-Charta-Bewegung⁴ und die Transition-Initiativen.⁵

Die Vernetzungs- und Info-Website Ökologenta hat eine erste Liste von an einem nachhaltigen Wandel arbeitenden Organisationen zusammengestellt.⁶ Eine Aufgabe ist es, AkteurInnen, die an verschiedenen Facetten einer zukunftsfreundlichen Gesellschaft arbeiten, besser zu vernetzen und vielleicht zu einer Wandelbewegung zusammenzuführen. Mit diesen AkteurInnen brechen wir gerne weiter auf ...

Mehr Infos: www.aufbruch-anders-besser-leben.de.

- (1) www.oja-online.de
- (2) www.aufbruch-anders-besser-leben.de?TqX5E
- (3) www.nachhaltig.at/SusA41.pdf
- (4) www.erdcharta.de
- (5) www.transition-initiativen.org
- (6) www.ökologenta.de/wandelbewegung/organisationen-des-wandels

Wien repariert's

Der Wiener Reparaturbon

Fernseher oder Mobiltelefon, Fahrrad oder Haushaltsgerät, Möbel oder Lederwaren – all das kann neuen Schwung bekommen. Die Stadt Wien fördert die Reparaturkosten, was schon unzählige Gegenstände vor dem Wegwerfen bewahrt hat. Bereits 66 verschiedene Reparaturbetriebe des Reparaturnetzwerks machen beim Förderprogramm der Stadt Wien „Wien repariert's – der Wiener Reparaturbon“ mit.

Eine Million Euro für die Aktion

Seit 1. März gibt es den Wiener Reparaturbon wieder, der in den teilnehmenden Betrieben für Reparaturdienstleistungen eingelöst werden kann. Die Aktion läuft bis 30. Juni und wird nach einer Sommerpause von 1. September bis 12. Dezember 2021 fortgesetzt. Mehr als 8.000 Gegenstände wurden im ersten Aktionszeitraum 2020 mit einem Reparaturbon wieder in Stand gesetzt und der Umwelt somit rund 190 Tonnen CO₂ erspart. Deshalb wird für 2021 die Gesamtsumme auf insgesamt 1 Million Euro ausweitert.

Reparaturnetzwerk Wien

Die Betriebe, bei denen der Wiener Reparaturbon eingelöst werden kann, sind Teil des Reparaturnetzwerks. Dieses Netzwerk wurde 1999 mit 23 Betrieben gegründet und hat sich erfreulich entwickelt: es ist gewachsen und damit hat sich auch die Vielfalt des Reparaturangebotes erhöht. Reparieren bedeutet Abfallvermeidung und Klimaschutz. Seit seiner Gründung wurden schon mehr als 1 Million Reparaturen im Netzwerk durchgeführt.

100. Mitgliedsbetrieb



Die Stadt Wien - Umweltschutz und DIE UMWELTBERRATUNG freuten sich Ende Jänner, mit Schuhmacher Triebel (siehe Bild links) den 100. Mitgliedsbetrieb ins Reparaturnetzwerk Wien aufnehmen zu dürfen.

Franz Triebel ist ein engagierter Schuhmacher im 18. Bezirk, der sich auf Reparaturen spezialisiert hat. Er repariert neben Schuhen auch Kleinlederwaren wie Geldbörsen, Taschen und Gürtel und ist Spezialist für die Reparatur von Berg- und Wanderschuhen. Mit dem Reparaturbon zahlt es sich noch mehr aus, bei ihm die Lieblingsstücke reparieren zu lassen, und umgekehrt war der Bon auch für den Schuhmacher ein Anreiz, dem Reparaturnetzwerk beizutreten.

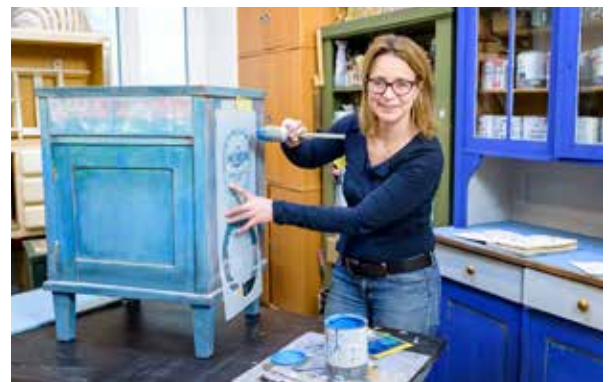
Reparieren hilft dem Klima

Eine Waschmaschine, die etwa 70 Kilogramm wiegt, verbraucht von der Herstellung bis zur Entsorgung rund 1.400 Kilogramm an Material. Das ist das 20-fache des Eigengewichts und etwa so schwer wie ein Mittelklassewagen. Selbst unter Berücksichtigung des geringeren Energieverbrauchs eines neuen Gerätes rechnet sich der Ersatz einer alten Waschmaschine aus ökologischen Gesichtspunkten frühestens nach 17 bis 23 Jahren.

Würde man die Lebensdauer aller Waschmaschinen, Notebooks, Staubsauger und Smartphones im EU-Raum um nur ein einziges Jahr verlängern, könnten rund vier Millionen Tonnen CO₂ eingespart werden.



Wiener Reparaturbon gleich herunterladen und einlösen!



Wenn am Lieblingssessel Kratzer des Haustieres oder einfach die Spuren der Zeit zu sehen sind, dann tritt „Die Möbelelei“ mit Timea Oberwagner auf den Plan und verleiht den Möbeln neuen Glanz und ihre eigene Note. Ihre Werkstatt für Polster- und Holz Möbel sowie Wanddesign befindet sich im 15. Bezirk. © Marko Kovič/PID

Informationen über die mehr als 100 Netzwerksbetriebe und Tipps zur Wartung und langen Nutzung von Gegenständen bietet die Website:
www.reparaturnetzwerk.at

Informationen zum Wiener Reparaturbon:
mein.wien.gv.at/wienerreparaturbon

Reparieren bei Kaffee und Kuchen

Seit fast zwei Jahren stehen nun die Tore des Repair-Cafés Neulengbach offen. Viele kaputte Dinge haben ein neues Leben bekommen. Von Andreas Hargassner

Gerade kommt ein Herr mit einer elektrischen Kochplatte herein, die nicht mehr funktioniert. Er füllt einen Zettel aus und unterschreibt unsere Hausordnung,² dann wird er einem Mitarbeiter zugewiesen. Dort wird einmal besprochen, was nicht mehr funktioniert und ob bzw. wie wir einen Reparaturversuch starten.

Oft sind es einfache Ursachen, warum ein Gerät streikt: Stecker, Kabel, Sicherung, Taster etc. Repariert wird gemeinsam. Wir erklären, wie wir an die Sache herangehen. Das ist eines unserer Hauptziele: Weitergeben von Wissen, Lust und Mut zum Reparieren.

Wir messen das Stromkabel der Kochplatte durch, dann den elektrischen Widerstand bei unterschiedlichen Schalterstellungen. Bei manchen Stellungen (2 und 3) fließt gar kein Strom. Daher werden wir das Gerät öffnen müssen, um weiterzukommen.

Begonnen hat die Idee unseres Repair-Cafés bei einer Veranstaltung im „Raumwagen“³, da gab es auch ein Repair-Café mit HelferInnen aus anderen Gemeinden. Das hat mir gefallen und ich hab mir gedacht, das will ich auch in Neulengbach haben. Irgendwie ist diese Idee dann ins Rollen gekommen. Michaela Schmitz und ich haben bei schon bestehenden Repair-Cafés⁴ nachgefragt, und uns viele Tipps⁵ geholt. Daraus ist auch unsere „Hausordnung“ entstanden. Wir haben Leute gesucht, die gerne reparieren. Ohne die geht gar nichts. Wir haben dann begonnen, fix einmal im Monat das Repair-Café in Neulengbach zu veranstalten, und das hat geklappt.

Wir drehen die Schrauben von der Herdplatte auf und öffnen das Gerät. Die Kontakte des Schalters sind stark korrodiert. Wir schleifen die Kontakte

ab und sprühen etwas Kontaktspray darauf. Wir messen nochmals die Widerstände bei unterschiedlichen Schalterstellungen durch. Nun scheint es zu passen.

Wir sind jetzt ca. zehn aktive ReparaturInnen, die einmal im Monat ehrenamtlich für drei Stunden da sind, um mit Rat und Tat bei Reparaturen zu helfen. Was wir auch gerne mitgeben: Tipps für Wartung und Pflege. Das verlängert die Lebenszeit und erspart die eine oder andere Reparatur. Leider ist das ist in Vergessenheit geraten.

Jetzt schrauben wir die Kochplatte wieder zusammen, stecken an und probieren aus, ob sie nun funktioniert, insbesondere die Heizstufen 2 und 3. Hurra, die Platte wird wieder heiß! Wir stecken aus und lassen die Platte auskühlen. Der Herr gibt ein paar Euro in unsere Spendenbox und verlässt zufrieden das Repair-Café.

Nächste Termine

Wenn es die Corona-Situation erlaubt, findet das Repair-Café Neulengbach jeden ersten Mittwoch im Monat von 17:00 bis 20:00 statt. Eine Voranmeldung ist nötig, damit die Corona-Vorsichtsmaßnahmen eingehalten werden können.

Adresse: Gemeinschaftslokal art&wiese und Startraum, Rathausplatz 5, Wienerstr. Top 1+Top 2 (um die Ecke beim Palmers), 3040 Neulengbach

Mehr Infos und Kontakt:

www.raumwagen.info/repair-cafe-neulengbach

So lebe ich

Ich verfolge das Prinzip, möglichst wenig, aber schöne Dinge zu haben, und diese möglichst lange (meine Frau mag das gar nicht bei der Kleidung). Da hat mir der SOL-Fernkurs¹ viele gute Tipps gegeben.

Reparieren tue ich schon mein Leben lang gerne. Mein Vater hat mich da sehr inspiriert, er war ein Bastler und Tüftler. Die Freude am Reparieren unterstützt mich dabei, Dinge möglichst lange zu verwenden.



Andreas Hargassner ist Programmierer, schon lange SOLi und Absolvent des Ich-habe-genug-Kurses¹ von SOL.



Repair-Café Neulengbach Foto: Maria Hörmandinger

(1) www.nachhaltig.at/genug

(2) www.raumwagen.info/repair-cafe-neulengbach, Abschnitt „Regeln des Repair Cafe“

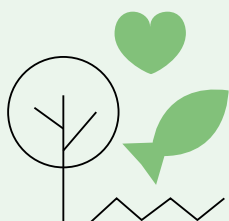
(3) www.raumwagen.info

(4) www.repanet.at/projekte-2/reparaturcafes_initiativen

(5) www.umweltberatung.at/repaircafes

Zurück bleibt nur ein gutes Gefühl.

Da beim Entfernen von Druckfarbe, Kleb- und Fremdstoffen herkömmlich produzierter Druckprodukte bedenkliche Reststoffe zurückbleiben, können diese nie zu 100 % recycelt werden. Anders bei Cradle to Cradle gedruckten Produkten von gugler* DruckSinn! Das Altpapier kann recycelt, alle Reststoffe wieder in den biologischen Kreislauf rückgeführt und das Produkt somit zu 100 % wiederverwertet werden.



Das Cradle to Cradle®-Konzept wurde in den 1990er-Jahren entwickelt. Inspiriert von der Natur sollten Produkte so gestaltet werden, dass bei deren Herstellung keine schädlichen Substanzen zum Einsatz kommen, also kein problematischer Abfall entsteht. Im Jahr 2011 war gugler* der weltweit erste Anbieter für diese höchste Stufe nachhaltiger Druckproduktion. Zehn Jahre später erfüllt gugler* DruckSinn diesen Standard immer noch. Mit einem GOLD-Zertifikat sogar als einzige Druckerei in der gesamten EU.

Das gute Gefühl, ein geprüftes Produkt in Händen zu halten.

Der Cradle to Cradle Certified™ Produktstandard erfordert die Verwendung von Materialien, die frei von schädlichen Substanzen sind, zudem die Nutzung erneuerbarer Energiequellen, den verantwortungsvollen Umgang mit Wasser und faire Arbeitsbedingungen. Unser Cradle to Cradle Certified™-Zertifikat bestätigt das.

Das gute Gefühl, ein gesundes Produkt in Händen zu halten.

Alle Inhaltsstoffe werden bis zum letzten Sublieferanten geprüft – nur was für Mensch, Tier und Natur gesund ist, darf Teil des Druckproduktes sein.

Das gute Gefühl, ein klimapositives Produkt in Händen zu halten.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druck entstehen sowie alle übrigen, unvermeidbaren Emissionen werden zu 110 % kompensiert. In der Produktion kommt ausschließlich Ökostrom zum Einsatz. Am Firmenstandort der Druckerei – dem ersten Cradle to Cradle®-inspirierten Plusenergie-Betriebsgebäude Österreichs – wird die Abwärme der Druckmaschinen zum Heizen genutzt, mit einer 142 kWp-Photovoltaikanlage Strom erzeugt und der Firmenwagenpark sukzessive auf Elektroautos umgerüstet. Im vegetarischen Betriebsrestaurant werden die MitarbeiterInnen mit Bio-Gemüse aus dem firmeneigenen Garten bekocht.

gugler*

DruckSinn.at Druckerei
für nachhaltig Schönes

Nachhaltig und glücklich leben mit Baby

Ist ein nachhaltiger Lebensstil mit Baby eine Utopie? Wie das Prinzip „Weniger ist mehr“ unser Leben positiv beeinflusst. Ein Erfahrungsbericht von Theresa Zwickl

Wie jede Mutter wünsche ich meinem Sohn und seinen Kindern eine lebenswerte Zukunft. So eine Zukunft ist meiner Meinung nach nur möglich, wenn alle Menschen genügsam leben. Aber geht das mit Baby? Die Werbung, die Produktvielfalt, viele Internetforen und Stimmen der Verwandtschaft säen Zweifel. Meine Erfahrung zeigt jedoch: Mit Baby ist ein nachhaltiger Lebensstil kein Verzicht, sondern mehr Lebensqualität, mehr Zeit, mehr Bindung, mehr Vertrauen, mehr Gesundheit sowie mehr Lernmöglichkeiten und Selbstvertrauen für das Baby.



Tragetuch Foto: Pixabay

Autofrei mit Baby

Vor der Geburt hörten wir viele Argumente, warum jetzt ein Auto nötig ist: „das viele Zeug, das man braucht“, „wenn das Kind in den Öffis krank wird, kann man sich das nicht verzeihen“, „so lange Reisen sind dann schon anstrengend, mit dem Auto ist man viel schneller und flexibler“. Diese vielen Stimmen haben sogar meinen Partner (!) überlegen lassen, ein Auto anzuschaffen.

Gott sei Dank sind wir den Öffis treu geblieben, denn eine halbe Stunde mit dem Auto ist oft anstrengender als 2 Stunden mit dem Zug. Die ersten Monate hat unser Sohn die Zugfahrt sowieso die meiste Zeit im Tragetuch verschlafen und sonst wurde gekuschelt oder getragen. Als unser Sohn

mobiler und wacher wurde, wurde die Zeit für Bilderbücher, Klettereien, Spielsachen usw. genutzt. Wir waren von Wien fleißig zu den Großeltern nach Linz und ins Burgenland unterwegs, wurden beim Bahnhof abgeholt oder konnten die letzten Kilometer sogar per Bus zurücklegen. Auch Lignano, Windischgarsten, Salzburg, den Wörthersee und die Gerlitzen konnten wir öffentlich problemlos erreichen. Das Resultat war sehr viel schöne Familienzeit anstatt Hektik und Protest des Kleinen, in der Babyschale gefangen zu sein. Auch die Erfahrungen, die unser Sohn während der Reise gemacht hat, finde ich wichtig. Er konnte andere Leute beobachten und neue Eindrücke und Reize sammeln. Das „Zeug“ ist überschaubar. Die ersten Monate waren wir nur mit Tragetuch und einem Rucksack zu Familienbesuchen unterwegs. Später bietet der Kinderwagen viel Platz. Bei längeren Urlauben gab's dann halt einen großen Koffer. Außerdem bietet ein normales Auto ebenfalls nicht mehr viel Stauraum, wenn der Kinderwagen drin ist.

Bezüglich Ansteckungsgefahr hatte ich (selbst in Covid-Zeiten) keine großen Bedenken. Auf frequentierten Kurzstrecken war der Kleine sowieso gut verpackt im Kinderwagen oder Tragetuch, und im Zug kann man Abstand halten. Bis auf einmal kurz erhöhte Temperatur war unser Sohn bis jetzt noch nie krank und vielleicht gehören zu einem gesunden Immunsystem sogar Dreck und ein paar Keime dazu. 😊 Im Notfall ist man (in Wien) mit der Rettung schneller als mit dem Auto – die bringen einen direkt zu Arzt oder Ärztin ohne Wartezeiten und Herumfragen.

Fazit: CO₂ eingespart und Lebensqualität gewonnen

Solltest du bereits einen nachhaltigen Lebensstil praktizieren, gibt es keinen Grund, diesen zu ändern, wenn du ein Kind hast. Ist Nachhaltigkeit und Suffizienz ein Neuland für dich, dann trau dich, mit deinem Baby in die Nachhaltigkeit zu starten (ich bin ebenfalls kein „Öko-Freak“). Nachhaltigkeit macht auch mit Kind Spaß und trägt zum Glücklichein bei!



Theresa ist Partnerin von SOL-Obmann Stephan Neuberger. Beide sind stolze Eltern eines 17 Monate alten Sohnes, der neugierig und selbstbewusst im Leben steht.

Die Brennnessel

Ein verkannter Tausendsassa.

Von Eva Meierhofer

Ich erinnere mich noch an meine Kinder- und Jugendzeit in den 1980er-Jahren. Bio, Vollwert, vegetarische Ernährung, das steckte zu der Zeit noch in den Kinderschuhen. Wer sich so ernährte, wurde in der Regel belächelt. Kochte man mit Wiesenkräutern oder gar mit der Brennnessel, galt man gerne als SpinnerIn oder Gesundheitsapostel. Kaum jemand konnte sich vorstellen, dass dieses Kraut sehr schmackhaft sein kann. Dass es gesund ist, ist ein schöner Nebeneffekt.

Schmeckt wie Spinat

Die Brennnessel ist ein robuster Kulturfolger, denn da sie stickstoffreiche Böden bevorzugt, ist sie immer da, wo auch Menschen sind. So ziemlich jede und jeder wird schon einmal Bekanntschaft mit ihren Brennhaaren gemacht haben. Diese Eigenschaft hat sicher dazu geführt, dass sie eher gemieden und als Unkraut gesehen wurde. In Notzeiten griff man hingegen gerne auf ihre Blätter zurück und kochte daraus Suppe oder „Spinat“ – was ihr den Ruf eines Arme-Leute-Essens eingebracht hat. Dabei ist das eine sehr gesunde Ernährung, denn die Brennnessel enthält viele Mineralstoffe, Spurenelemente sowie die Vitamine A, C und E. Durch ihre Inhaltsstoffe wirkt sie auf Niere, Galle und Leber, weshalb sie wie der Wiesenlöwenzahn gerne Teil von Frühjahrsteekuren ist.

So „brennt“ die Pflanze nicht mehr



Am besten eignen sich die Blätter von jungen Pflanzen, die im Frühjahr ihre Köpfe aus dem Boden strecken, zur Verarbeitung. Diese haben noch kaum Brennhaare. Dennoch empfehle ich eine Vorbehandlung, damit es nicht zu einer schmerzhaften kulinarischen Begegnung kommt: die Blätter auf einem Brett ausbreiten, mit einem Geschirrtuch bedecken und mit einem Nudelholz mehrmals darüber rollen, dann die Blätter gründlich waschen. Damit wirklich alle Brennhaare verschwinden. Danach kann man die Brennnessel roh für Salat oder Aufstriche verwenden.



Im Sommer empfiehlt es sich, die Blätter zu kochen. Dadurch verlieren sie ihre

Brennwirkung. Brennnessel-Suppe kann ähnlich zubereitet werden wie die Giersch-Suppe aus dem letzten Heft. Auch wie Spinat können die Blätter zubereitet werden. Ich mache das so: Eine Schlotte sehr fein schneiden, in Fett oder Öl andünsten, fein geschnittene Brennnesseln dazugeben, mit Wasser angießen, weich dünsten, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Das schmeckt wie echter Spinat zu Bratkartoffeln und Spiegelei.

Man kann Brennnesselblätter auch mit bissfest gekochten Nudeln in Öl schwenken, zu Kartoffel- oder Nudelsalat geben, in Strudel backen – man lasse hier seiner Fantasie freien Lauf.



Meinen Favoriten unter den Brennnesselrezepten fand ich in einem Kräuterkalender der dänischen Ökobewegung aus den 1970er Jahren: Fisch im Rohr auf Brennnesselbett. Dazu eine Auflaufform fetten und mit Brennnesselblättern auslegen, Fischfilets würzen – ich verwende eine Mischung aus Salz, Pfeffer, Kurkuma und im Mörser zerstoßenem Salbei – und auf die Blätter legen, Butterflöckchen darauf verteilen und im Rohr ausbacken. Guten Appetit!



Der Plapperstorch

Seite für Kinder und Eltern



Hallo Kinder, hier ist wieder euer Plappi!

Nun kommt wieder die Zeit, in der sich die Natur in allen Farben zeigt. Wie ein Bild. Malt ihr gerne? Könntet ihr euch vorstellen, ganz ohne Holzstifte oder Malkasten zu malen? Das funktioniert! Schaut einmal!

Alles, was ihr braucht, sind Fantasie und die Natur. Wenn ihr draußen seid, sei es im Garten, auf einem Spaziergang mit den Eltern oder unterwegs mit Freundinnen und Freunden, dann schaut euch einfach um. Sucht einen guten Platz am Boden – es sollte eine ebene und weitgehend freie kleine Fläche sein. Dann sucht Material zusammen, das ihr findet: bunte Steine, Tannenzapfen, herabgefallenes Laub, herumliegende Zweige. Nur frische Pflanzen oder Blumen sollten es möglichst nicht sein. Aus dem Ganzen legt nun ein Bild. Vielleicht ein Herz aus Steinen von derselben Farbe. Oder ein Gesicht aus Zapfen und Laub. Lasst eurer Fantasie freien Lauf! Vielleicht habt ihr Lust, das Kunstwerk zu fotografieren und an mich zu schicken?



An sol@nachhaltig.at oder per Post an SOL, Kennwort „Plappi“, Sapphog. 20/1, 1100 Wien

Hier noch ein Spiel, um deinen Blick zu schärfen, es heißt „lebendige Kamera“:

Lege beide Daumen zusammen und strecke die anderen Finger nach oben. So entsteht ein Kästchen wie ein Bilderrahmen. Halte das genau vors Gesicht. Nun schließe die Augen und drehe dich einmal um deine Achse.

Dann mach die Augen auf und schau durch den Hände-Bilderrahmen. Du siehst einen Ausschnitt der Landschaft, die vor dir liegt, wie auf einem Foto.



Du kannst dieses Bild, das da entstanden ist, noch verändern oder verbessern, indem du deine Hände weiter von dir weg oder zu dir hin streckst oder sie nach links oder rechts bewegst. Natürlich existiert dieses Bild nur, solange du die Hände vorm Gesicht hast. Nimmst du sie nach unten, verschwindet es wieder. Wie das Naturbild, das auch irgendwann vergehen wird.

SOLis am Wort

Sendet eure Anregungen oder Diskussionsbeiträge an sol@nachhaltig.at oder
SOL, Sapphog. 20/1, 1100 Wien

Klimabilanz von Tierprodukten

Von den „landwirtschaftlich“ nutzbaren Flächen der Erde sind etwa 70 % Grasland, also Weiden (man denke an die tibetische Hochebene, Steppen in der Mongolei usw.). Auf diesen Flächen kann kein Gemüse oder Getreide angebaut werden, sie sind nur durch Wiederkäuer nutzbar und brauchen diese Tiere auch, um ihre Fruchtbarkeit erhalten zu können. Der Dung der Tiere erhält die Gräser in einem stabilen Zustand, solange nicht überweidet wird. Nur dieser stabile Zustand verhindert die Abgabe von Klimagasen aus dem Boden an die Luft. Und wie Herr Sedlak richtig schreibt,¹ ist im Grasland mehr CO₂ gebunden als in Äckern. Wichtig ist es also, überall dort, wo Flächen nicht direkt für die menschliche Ernährung genutzt werden können, Wiederkäuer weiden zu lassen. Daher stehen uns bis zu einem gewissen Grad auch Fleisch und Milchprodukte zur Verfügung – sicher nicht so viel, wie heute verbraucht wird. Auch die Almwirtschaft in Österreich sollte unbedingt beibehalten werden, da bei Nichtbewirtschaftung eine eklatante Artenverarmung der biologischen Vielfalt und zusätzlich Lawinengefahr droht, denn auf den unbewirtschafteten Flächen legen sich die langen Gräser um und bilden eine ideale Rutschbahn für den Schnee. Was unbedingt geändert werden muss, ist die Massentierhaltung und das Verfüttern von Produkten, die auch der Mensch essen kann: Getreide, Mais, Sojabohnen. Das bedeutet, dass Hühner und Schweine so weit reduziert werden müssen, dass sie mit den Abfällen, z. B. aus der Getreidereinigung, gefüttert werden können.

Elke Guttman, Lanzenkirchen

Wir sind uns einig. Allerdings werden auf Österreichs Almen nur 2-3 % der gesamten in Österreich produzierten Menge Milch und Rindfleisch erzeugt.² Entsprechend weit sind wir von einem nachhaltigen Verbrauch entfernt.

Mario Sedlak, SOL-Experte für Ökobilanzen



Wenige der 1,5 Milliarden Rinder weltweit leben so naturnah.

Mir kommt vor, dass diese Diskussion um Klima und Tierhaltung von einem weitaus wichtigeren Problem ablenkt und das ist die konventionelle Landwirtschaft. Die Lösung des Klimaproblems der Landwirtschaft wäre die möglichst schnelle und möglichst umfassende Umstellung auf biologische Landwirtschaft.

Oskar Luger, Oberfellabrunn

Biobauern schonen vor allem durch den Verzicht auf Kunstdünger das Klima. Bei der Tierzucht wird dieser Vorteil allerdings dadurch kompensiert, dass artgerecht gehaltene Tiere mehr Futter brauchen, weil sie mehr Bewegung machen und langsamer zunehmen.

Mario Sedlak

Ökologisch basteln

Die Idee, ein Schraubglas in ein Windlicht zu verwandeln,³ ist ja gut, doch hätte ich einfach um das Glas ein Bastband gebunden und daran eine schön bemalte, runde Pappscheibe gehängt. Teelichter gibt es schon ohne Aluminiumbecher. Upcycling ist nicht so einfach! Oft besteht die Gefahr, dass die Hilfsmittel, die den Gegenstand anders nutzbar machen sollen, nicht ökologisch sind. Wie in diesem Fall die Porzellanstifte und die Alu-Teelichter.

Barbara Pabst, Maria Lankowitz

Sicher kann man Teelichter ohne Alu verwenden, das hätte ich dazu erwähnen sollen. Was die Porzellanmalstifte betrifft: Viele Utensilien für Hobbys sind eventuell nicht ökologisch einwandfrei. Man kann nur auf Herkunft und Material achten. Mir ist es wichtig, dass die Kinder angeregt werden, kreativ zu sein, nachzudenken, etwas mit anderen zu machen. Nachdenken sollten sie hier, dass man aus vielen Dingen etwas machen kann, bevor man sie wegwirft. Und Malen regt die Fantasie an. Ich danke dir für deine Rückmeldung, wir werden in Zukunft genauer hinsehen.

Eva Meierhofer, Autorin der „Plappi“-Seite

- (1) www.nachhaltig.at/SOL183.pdf, S. 21
- (2) www.statistik.at sowie Broschüre Almwirtschaftliches Basiswissen auf www.lko.at
- (3) Kinderseite in www.nachhaltig.at/SOL183.pdf, S. 29

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber: „SOL – Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil“, Sapphog. 20/1, 1100 Wien (= Redaktionsanschrift). Druck: Gugler GmbH, Melk. DVR 0544485. ZVR Nr. 384533867. Namentlich gekennzeichnete Artikel drücken die Meinung des Autors / der Autorin aus.

Layout: Barbara Huterer.

Kontakt für LeserInnen, InserentInnen und AutorInnen: sol@nachhaltig.at

Offenlegung: Das SOL-Magazin ist (ebenso wie „Sustainable Austria“ und „Electronic SOL“) zu 100 % im Eigentum des Vereins SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Sapphog. 20/1, 1100 Wien. Vorstand: Stephan Neuberger (Obmann), Andreas Exner (stv. Obmann), Eva Meierhofer (Schriftführerin), Dan Jakubowicz (Kassier), Mario Sedlak (Kassier-Stv.), Eva Aichholzer, Maria Prem, Walter Galehr, Josef Gansch, Waltraud Geber, Gerlinde Gillinger, Liesi Löcker, Esther Wusits, Barbara Sereinig, Roland Weber, Günter Wind (Beiräte). Grundlegende Richtung: Solidarität und Ökologie für einen nachhaltigen Lebensstil.

Spenden: siehe Seite 8.

(Online-)Termine der SOL-Regionalgruppen

Wien

Bauerngolf Wien**

So., So., 6. Juni, So., 4. Juli, So., 1. August
jeweils 14 bis 17 Uhr, Landgut Cobenzl:
Bauerngolfturnier „Am Berg“ für Profis
und Anfänger, betreut von Ernst.

So., 11. Juli, 14 bis 19 Uhr, 1220 Wien,
Donaupark: Bauerngolf beim Wien Xtra
Startfest

Steiermark

SOL Graz

Monatliches Online-Treffen: Mi., 12. Mai, Mi.,
9. Juni, Mi., 14. Juli von 17:30 bis 18:30.
Ich schicke euch eine halbe Stunde vor
dem Meeting den Link für unseren Raum.

Anmeldung bei Waltraud Geber, Ringsied-
lung 26, 8111 Judendorf-Straßengel,
sol-graz@nachhaltig.at

Talentetausch Graz

Mi., 27. November, Mi., 26. Februar, ab 19:00:
Mi., 26. Mai, Mi., 30. Juni, Mi., 28. Juli, Mi.,
25. August jeweils ab 19 Uhr.

Wenn physische Treffen möglich sind,
dann finden die Treffen in der Pfarre St.
Leonhard im Pfarrsaal, Leonhardplatz 14,
8010 Graz statt, ansonsten werden diese
online abgehalten.

Der jeweilige Link zum Online-Treffen wird
ca. 4 Tage vorher bekannt gegeben, bitte
diesbezüglich eine Email an
info@talentetauschgraz.at schicken, dann
wird dieser Link zugeschickt.

SOL Mürztal

Sylvia bittet zum Gespräch: Unter diesem
Format wird eingeladen, sich mit Vertre-
terinnen der Ersten Frauenbewegung
auseinandersetzen.

Thema am Mi., 19. Mai ist Karoline Pe-
rin-Gradenstein, 12.2.1806 - 10.12.1888.

Thema am Mi., 23. Juni: Seneca Falls Con-
vention (1848). Die amerikanische Frauen-
rechte-Erklärung.

Kontakt: sblasser@nachhaltig.at

Die SOListinnen Barbara Plank-Bachselten
und Eva Meierhofer teilen auf ihrem Te-

legramkanal Märchen, die Menschen das
Thema Nachhaltigkeit näherbringen kön-
nen: https://t.me/sol_maerchenkoffer

Im Sommer sind wieder Kräuter-Stadtspa-
zierungsgänge geplant, allerdings kann noch
kein Termin angegeben werden. Bei
Interesse an Eva Meierhofer wenden.

Kontakt: Eva Meierhofer, 0664 3221662,
EvMei@web.de

SOL St. Johann bei Herberstein*

Mi., 19. Mai um 19:00 Uhr, Mi., 9. Juni, Mi., 7.
Juli und Mi., 11. August, jeweils um 19:30
Uhr: Tauschtreffen im Haus der Frauen,
8222 St. Johann b. Herberstein 7.

Kontakt: Maria Prem, 0650 3514229,
talentenetz@gmx.at

Bauerngolf Steiermark**

So., 30. Mai 2021, 10 bis 18 Uhr, 8230 Unter-
lungitz, Meierhofermühle: Traditionelles
„Steirisch Burgenländisches Biofest“ mit
Bauerngolf

Alle aktuellen SOL-Termine findet ihr auf unserer Website unter: www.nachhaltig.at/termine
Außerdem kannst du die Regionalgruppe in deiner Umgebung auch direkt kontaktieren:

Kontakt zu den SOL-Regionalgruppen

SOL Wiener Neustadt: Waltraud Ebner, 0664 231 3085, mag.w.ebner@gmx.net, und Joe
Gansch, 0676 83 688 205, joe@nachhaltig.at.

SOL Wienerwald: Bernhard Haas, 0676 81210802, bhaas@chello.at

SOL Ybbstal – Die Muntermacher (MUMA): Martin Heiligenbrunner, 0676 885 113 14,
www.diemuntermacher.at

SOL Graz: Waltraud Geber, sol-graz@nachhaltig.at.

Talentetausch Graz: Sylvia Steinkogler, 0664 372 9994, info@talentetauschgraz.at,
www.talentetauschgraz.at

SOL Mürztal: Eva Meierhofer, 0664 322 1662, EvMei@web.de

SOL Leibnitz: Susanne Stoff, 0650 489 03 12, susanne.stoff@gmx.at

SOL St. Johann bei Herberstein*: Maria Prem, 0650 351 42 29, talentenetz@gmx.at

SOL Hartberg*: Maria Gigl, 0664 4577 346, ria-gigl@gmx.at

SOL Gleisdorf*: Ursula Ellmer-Schaumberger, 0664 366 12 13, ursula.ellmer@gmx.at

SOL Linz: Barbara Sereinig, 0650 333 2304, linz@nachhaltig.at, www.urbiorbi.at

SOL Almtal – ARGE Umweltschutz Almtal: Heidi Lankmaier, 0650 98 60 800, buntspecht1@gmx.at

SOL Nordburgenland – panSOL: Günter Wind, 0680 2326415, g.wind@ibwind.at

SOL Oberwart/Hartberg: Edda Würkner, 0680 1221 540, edda.wuerkner@aon.at

SOL Jennersdorf*: Friedensreich Wilhelm, 03329 48099, healing@friedensreich.at

SOL Kärnten – Bündnis für eine Welt/ÖIE: Eva Aichholzer, 0699 1039 3393, buendnis.oie-bildung@aon.at

SOL Salzburg-Stadt: Walter Galehr, 0662 660010, Walter.Galehr@Stadt-Salzburg.at

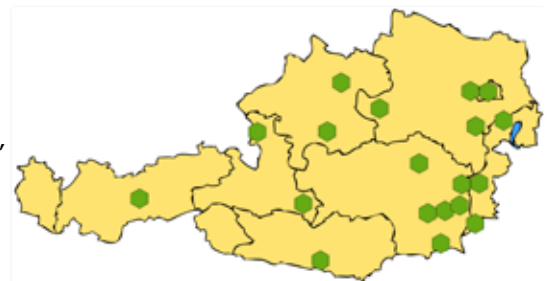
SOL Lungau: Liesi und Peter Löcker, 06476 297, lungau@nachhaltig.at

SOL Tirol: Brigitte Kranzl, 0512 585037, brigitte.kranzl@nachhaltig.at; Infos auch unter www.transition-tirol.net

Bauerngolf: Herbert Floigl, 0664 995 1875, info@bauerngolf.at, www.bauerngolf.at

* Gruppe ist im Talentenetz Oststeiermark. Tauschtreffen sind offen für alle Interessierten! Maria Prem, 03113 2077, talentenetz@gmx.at

** Bauerngolf – ein Projekt von SOL. Infos: Herbert Floigl, 0664 995 1875, info@bauerngolf.at



Bio aus bester Hand

ADAMAH
BioHof

www.adamah.at